Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

MITTWOCH, 15. FEBRUAR 1950 — ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG — 6. JAHRGANG / NR. 25

Atomdebatte kommt wieder in Fluß

USA gegenüber UdSSR erneut zu Konzessionen bereit

WASHINGTON. Die USA richteten am Montag praktisch eine Einladung an die Sowjetunion, sich an neuen Verhandlungen über die Atomkontrolle zu beteiligen. Der Staatssekretär für UN-Angelegenheiten im amerikanischen Außenministerium, Hickerson, erklärte in einer Pressekonferenz, daß die Vereinigten Staaten jeden neuen sowjetischen Vorschlag zur Kontrolle der Atomenergie, der den UN vorgelegt würde, wohlwollend zu prüfen geneigt seien.

Die USA seien bereit, die Besprechungen wieder aufzunehmen, selbst wenn ein Vertreter der Pekinger Regierung teilnehmen sollte.

Von offizieller Seite wurde zwar erklärt, daß diese Aeußerung keine Aenderung der amerikanischen Politik gegenüber der Sowjetunion bedeute. Dennoch besteht ein gewisser Unterschied zwischen den Erklärungen Trumans und Achesons in der vergangenen Woche, aus denen entnommen werden mußte, daß die USA keine neuen Friedensappelle an die Sowjetunion mehr richten würden, und der Aeußerung Hickersons, die als Wink für die Russen, daß die USA die Tür für weitere Verhandlungen noch nicht zugeschlagen hätten, angesehen wird.

Am Montag wies das Staatsdepartement die sowjetische Beschuldigung, die Westmächte seien am Abbruch der UN-Verhandlungen über eine internationale Atomenergiekontrolle schuld, zurück. Der sowjetische UN-Delegierte Malik hatte am Tag zuvor ein entsprechendes Schreiben an den Generalsekretär der UN, Trygve Lie, gerichtet.

Nach Meldungen aus Moskau befassen sich nicht nur die dortigen diplomatischen Kreise, sondern auch die Moskauer Zeitungen gegenwärtig mit der Atomenergiekontrollfrage. Letztere gingen besonders auf das Schreiben Maliks an Trygve Lie ein, in dem als wahrer Grund für den Abbruch der Besprechungen die Haltung der USA, Großbritanniens, Frankreichs und Kanadas in der Frage der chinesischen UN-Delegation genannt wurde.

Diplomatische Kreise Moskaus ziehen daraus den Schluß, daß die Russen möglicherweise bereit sein könnten, die Besprechungen über eine Atomenergiekontrolle fortzuführen, wenn an Stelle der nationalchinesischen eine kommunistische chinesische Delegation in die UN einzieht.

Am Montag erklärte vor einem außenpolitischen Unterausschuß des Senats der frühere Staatssekretär im amerikanischen Außenministerium, Clayton, nur ein sofortiger und vollständiger politisch-wirtschaftlicher Zusammenschluß der westlichen Demokratien könne einen Sieg Stalins im kalten Krieg verhindern. Clayton forderte die Regierung auf, die Errichtung einer „Union der atlantischen Demokratien" zu unterstützen, deren Mitgliedstaaten eine gemeinsame Außenpolitik und Verteidigung betrieben, sowie ihre Währungen und ihren Handel koordinierten. Durch eine solche Union würde ein freier Markt für 350—400 Millionen Menschen geschaffen und der Lebensstandard in diesem Gebiet derartig ansteigen, daß die Kommunisten keine Chance mehr hätten.

Militärstützpunkte unabwendbar

Joshida fordert Rückgabe japanischer Inseln

TOKIO. Der japanische Ministerpräsident Joshida erklärte am Montag vor dem außenpolitischen Ausschuß des Parlaments, Japan sei nicht in der Lage, eine Forderung der alliierten Besatzungsmächte nach Militärstützpunkten auf japanischem Boden abzulehnen. Gleichzeitig forderte Joshida die Rückgabe von Teilen der Riukiu- und der Kurilen-Inselgruppen.

Die Inseln der Riukiu-Gruppe werden von den Amerikanern als Flug- und Marinestützpunkte benutzt. Im japanischen Außenministerium glaubt man zu wissen, daß die Amerikaner bereit seien, wenigstens einen Teil der Riukiu-Gruppe herauszugeben. Für die von den Sowjets besetzte Kurilengruppe liegt eine Stellungnahme der UdSSR vor, wonach die Rückgabe dieser Inseln mit der Begründung, sie bildeten einen wesentlichen Bestandteil der sowjetischen Verteidigungslinie, abgelehnt wird.

Auf Grund der von den amerikanischen Militärbehörden verfügten Bodenreform sind jetzt mehr als drei Millionen japanische Bauernfamilien alleinige Besitzer der Grundstücke, die sie früher als Pächter bewirtschafteten, geworden. Die Zahl der landwirtschaftlichen Haushalte in Japan beträgt rund 6 Millionen.

Schwerpunktverlegung

Asien gefährdeter als Europa

WASHINGTON. Die Stabschefs der amerikanischen Streitkräfte haben sich nach Rückkehr von ihrer Fernostreise für eine Verlagerung des Schwerpunktes der USA-Strategie von Europa nach Asien ausgesprochen. Sie sind der Ansicht, daß es eher in Asien als in Europa zu irgendeiner ernsten Krise oder einer unerwarteten Verwicklung kommen könnte. Als besonders gefährdet wurden Südostasien, insbesondere Indochina, bezeichnet. Die jüngsten sowjetischen „Manöver" in Ostdeutschland seien nur eine Finte, um die Aufmerksamkeit der Westmächte von Asien abzuwenden.

Die nach dem Kriege im Westpazifik angelegten Militärstützpunkte würden die USA auf jeden Fall beibehalten. Außerdem würden weitere Maßnahmen getroffen, um die amerikanische Pazifikflotte noch schlagkräftiger zu machen.

Am Montag traten unter Vorsitz von Sonderbotschafter Jessup in Bangkok die führenden Diplomaten der USA im Fernen Osten zu einer dreitägigen Konferenz zusammen.

Für verzicht auf Gewalt

Prof. Einstein gegen Aufrüstungshysterie

NEW YORK. Prof. Albert Einstein bezeichnete am Sonntagabend in einer Rede den Gedanken, durch Aufrüstung Sicherheit zu erreichen, als eine „gefährliche Illusion" und sprach sich für einen feierlichen Verzicht auf alle Gewalt aus. Dieser Verzicht könne aber nur wirksam werden, wenn zugleich ein übernationales richterliches Exekutivorgan geschaffen werde.

In den letzten fünf Jahren hätten sich die USA von der Devise leiten lassen: „Sicherheit durch überlegene militärische Macht, was diese auch immer kosten möge."

Das Rüstungswettrennen zwischen den USA und der Sowjetunion habe, obwohl ursprünglich als eine Präventivmaßnahme gedacht, inzwischen „hysterische Formen" angenommen. Jeder neue Schritt scheine die unvermeidbare Folge des vorangegangenen zu sein. Am Ende stehe die allgemeine Vernichtung.

Das Hauptproblem sei, die gegenseitige Furcht und das Mißtrauen zu beseitigen.

Das Volk soll sprechen!

Die politische Entwicklung, insbesondere die willkürliche Festsetzung der Besatzungszonen, hat im südwestdeutschen Gebiet zu einer Zersplitterung geführt, die auf die Dauer unerträglich ist. Die zwischen den drei beteiligten Regierungen hierüber geführten Verhandlungen haben zur Enttäuschung der Bevölkerung bisher kein Ergebnis gehabt. Eine rasche Klärung der Verhältnisse ist aus politischen, wirtschaftlichen und ideellen Gründen notwendig.

Die letzte Entscheidung darüber liegt beim Volk. Seit Jahren wartet es darauf, daß es seine Stimme abgeben kann.

Die öffentliche Meinung der drei Länder kann die dauernde Verzögerung der Abstimmung nicht verstehen, erst recht nicht eine Vertagung bis zum Abschluß eines Friedensvertrages.

Die unterzeichneten Zeitungen fordern die Regierungen auf, die Meinung des Volkes durch gleichzeitige Befragung im ganzen Gebiet festzustellen.

Wir erklären, daß wir nicht ruhen werden, bis dem Volk die Möglichkeit gegeben wird, seinen Willen zur Geltung zu bringen.

Schwäbisches Tagblatt, Tübingen - Sonntags-Zeitung, Tübingen - Albbote, Münsingen - Balinger Volksfreund, Balingen - Bote vom Heuberg, Spaichingen - Calwer Zeitung, Calw - Der Enztäler, Neuenbürg - Der Ermstalbote, Metzingen - Die Nekkarquelle, Schwenningen - Ebinger Zeitung, Ebingen - Gränzbote, Tuttlingen - Hohenzollerische Zeitung, Hechingen - Metzinger-Uracher Volksblatt, Metzingen - Neckarchronik, Horb a. N. - Reutlinger Nachrichten, Reutlingen - Rottenburger Post, Rottenburg a. N. - Schmiechazeitung, Tailfingen - Schramberger Chronik, Schramberg - Schwarzwaldecho, Nagold - Schwarzwaldzeitung Der Grenzer, Freudenstadt - Reutlinger Generalanzeiger, Reutlingen - Schwäbische Zeitung, Leutkirch - Schwarzwälder Post, Oberndorf a. N.

Schwäbische Post, Aalen - Strohgäu-Rundschau, Asperg - Enz- und Metterbote, Bietigheim - Böblinger Bote - Brettener Nachrichten - Bruchsaler Post - Durlacher Tagblatt - Stadt- und Landbote, Eberbach-B. - Neue Eppinger Zeitung - Eßlinger Allgemeine - Eßlinger Zeitung - Ettlinger Zeitung - Fellbacher Zeitung - Geislinger Zeitung - Brenztalbote, Giengen - Neue Württembergische Zeitung, Göppingen - Die Badische Zeitung, Hardt-Graben - Rhein-Neckarzeitung, Heidelberg - Tageblatt, Heidelberg - Heidenheimer Volksblatt - Heidenheimer Zeitung - Heilbronner Stimme - Neckar-Echo, Heilbronn - Gäubote, Herrenberg - Hockenheimer Tageszeitung - Hohenloher Tageblatt - Abendzeitung für Baden, Karlsruhe - Badische Neueste Nachrichten, Karlsruhe - Teck-Rundschau, Kirchheim-Teck - Kornwestheimer Zeitung - Ladenburger Wochenblatt - Neckar-Rundschau, Lauffen - Leonberger Kreiszeitung - Ludwigsburger Kreiszeitung - Strohgäu- und Glemstalbote, Markgröningen - Abendzeitung für Nordbaden und die Pfalz, Mannheim - Mannheimer Morgen - Käfertaler Anzeiger, Mannheim-Käfertal - Lokalanzeiger, Mannheim-Sandhofen - Neckarbote, Mannheim-Seckenheim - Marbacher Zeitung - Tauberzeitung, Mergentheim - Murrhardter Zeitung - Nürtinger Zeitung - Pforzheimer Zeitung - Haller Tagblatt, Schwäbisch Hall - Sindelfinger Zeitung - Stuttgarter Nachrichten - Stuttgarter Zeitung - Württembergische Abendzeitung, Stuttgart - Anzeigenbote für die Filder, Stuttgart-Degerloch - Feuerbacher Zeitung, Stuttgart-Feuerbach - Neue Untertürkheimer Zeitung, Stuttgart-Untertürkheim - Filderzeitung, Stuttgart-Vaihingen - Heimat-Rundschau, Stuttgart-Zuffenhausen - Fränkische Nachrichten, Tauberbischofsheim - Schwäbische Donauzeitung, Ulm - Ulmer Nachrichten - Enz-Bote, Vaihingen-Enz - Neue Waiblinger Kreiszeitung - Bote vom Welzheimer Wald, Welzheim - Volkszeitung und Anzeigenblatt, Winnenden.

Acherner und Bühler Bote, Bühl - Der Kaiserstühler, Endingen a. K. - Ettenheimer Heimatbote, Ettenheim - Badische Zeitung, Freiburg - Tagespost, Freiburg - Kinzigbote, Gengenbach - Kehler Zeitung - Lahrer Zeitung - Oberbadisches Volksblatt, Lörrach - Renchtaler Zeitung, Oberkirch - Offenburger Tageblatt - Wehrataler, Wehr Schwarzwälder Post, Zell a. H.

Er wollte Heuß ermorden

Eine Verhaftung in Hannover

BONN. Ein Mordanschlag auf Bundespräsident Theodor Heuß wurde durch das Eingreifen der Kriminalpolizei in Hannover vereitelt, teilte das Bundesministerium am Dienstag mit. Ein Mann wurde verhaftet.

Ein Sprecher des Innenministeriums erklärte, der Verhaftete würde zurzeit auf seinen Geisteszustand untersucht. Man nehme an, daß er ohne fremde Hilfe gehandelt habe.

Der Sprecher sagte weiter, die Polizei sei der Ansicht, daß der Anschlag nicht aus politischen Gründen gemacht wurde. Der Mann befinde sich bereits seit einiger Zeit in Haft, jedoch könnten keine weiteren Einzelheiten bekanntgegeben werden.

Der Leiter der hannoverschen Kriminalpolizei, Oberrat Peter, teilte mit, ein „alter aktiver Nazi" habe beabsichtigt, Bundespräsident Heuß zu ermorden. Am 6. Dezember 1949 sei in Darmstadt ein Mann wegen fehlender Papiere verhaftet worden, der in einem mitgeführten Tagebuch Aufzeichnungen über einen beabsichtigten Sprengstoffanschlag auf den Bundespräsidenten, der am 30. November 1949 Hannover einen Staatsbesuch abstattete, gemacht hatte. Im Verhör habe der Verhaftete die Richtigkeit der Eintragungen zugegeben und erklärt, er habe den Sprengkörper am Bahnhof in Hannover dann doch nicht geworfen, weil er damit „hundert andere Menschen in Gefahr gebracht hätte".

Der Verhaftete habe als Grund für sein Vorhaben angegeben, er habe „seinen Beruf und sein Brot durch den demokratischen Staat verloren", und deshalb den Repräsentanten dieses Staates „beseitigen" wollen. Nach Ansicht von Oberkriminalrat Peter ist der Mann geistig normal, möglicherweise gehöre er einer Nazi-Untergrundbewegung an. Für diese Annahme seien jedoch noch keinerlei stichhaltige Beweise gefunden worden. Nunmehr habe man den Verhafteten der Staatsanwaltschaft übergeben.

Adenauer sucht noch Geld

Erweiterung der Arbeitsbeschaffung

BONN. Am Montag verhandelte Bundeskanzler Dr. Adenauer mehrere Stunden mit führenden Wirtschafts- und Finanzexperten über die Verwirklichung des Achtpunkteprogramms der Bundesregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Dr. Adenauer hat für das Programm neue zusätzliche Finanzmittel gefordert über die 3,4 Milliarden DM hinaus, die sein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorsieht. In Bonner Finanzkreisen glaubt man nicht, daß es möglich sein wird, noch mehr Mittel freizumachen, da die Kredit- und Finanzierungsmöglichkeiten bereits vollständig ausgeschöpft seien. Nur durch eine großzügige Aufnahme von Auslandskrediten könnte das Arbeitsbeschaffungsprogramm erweitert werden.

Die Hauptverwaltung der Bundesbahn teilte mit, daß durch den im Rahmen der Regierungsmaßnahmen für die Bundesbahn vorgesehenen Betrag von 250 Millionen DM rund 60 000 Arbeitskräfte zusätzlich beschäftigt werden können. Vorgesehen sind in der Hauptsache Instandsetzungsarbeiten am Oberbau, an Brücken und sonstigen Bauwerken. Die Notstandsgebiete Schleswig-Holstein, Niedersachsen und die bayerischen Grenzgebiete sollen bevorzugt mit Aufträgen versorgt werden. In erster Linie werden im vergangenen Jahr stillgelegte Bauvorhaben wieder aufgenommen, für die das Material zum großen Teil bereits vorhanden ist. Durch die Arbeiten soll die Leistungsfähigkeit des Verkehrsnetzes gesteigert und die Wirtschaftlichkeit verbessert werden. Die etwa 1000 Langsamfahrstellen auf den Eisenbahnstrecken verursachten bisher jährlich einen zusätzlichen Kohlenverbrauch im Werte von 30 bis 35 Millionen DM.

Bundeskanzler Adenauer wird am Donnerstag zu eingehenden Wirtschaftsbesprechungen mit den alliierten Hohen Kommissaren auf dem Petersberg zusammentreffen.

Der „Berner Bund" äußert seine Zweifel darüber, ob es der Bundesregierung möglich sein wird, die für das Arbeitsbeschaffungsprogramm erforderlichen Summen aufzubringen. Das Blatt schreibt: „Vor dem Parlament hat sich Dr. Adenauer mit der Erklärung begnügt: ‚Diese Mittel sind gesichert.' In welcher Demokratie ist es möglich, das Parlament mit einer so summarischen Erklärung abzufertigen? In welchem Parlament findet sich eine Mehrheit für ein Regierungsprogramm, dessen wichtigster Punkt der Deckung der Ausgabe in solcher Höhe völlig ungeklärt geblieben ist? Einmal mehr hat man es mit einem deutschen Phänomen zu tun."

Bedrohung der Meinungsfreiheit

SPD gegen Schund und Schmutz

BONN. Der kulturpolitische Ausschuß der SPD vertrat in einer Sitzung die Ansicht, ein besonderes Gesetz gegen Schund und Schmutz müsse seine Wirkung verfehlen und könnte die im Grundgesetz gewährleistete Meinungs- und Pressefreiheit ernsthaft bedrohen. Die zurzeit gültigen Bestimmungen schützten die Jugend ausreichend vor Schund und Schmutz, falls sie sinnvoll angewendet würden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Somaliland bleibt Verlustgeschäft

Von unserem Mailänder C.M.-Korrespondenten

ROM, im Februar

Der Vorhang fällt über die italienischen Kolonien in Lybien und Eritrea. Somaliland kehrt als Mandat für die Dauer von zehn Jahren unter die grün-weiß-rote Fahne zurück. Einige hundert Soldaten und 45 Beamte bestiegen in Neapel ein „Liberty"-Schiff. Sie sind die ersten, die bei gedämpftem Trommelklang nach Afrika gehen. Italien geht nach Somaliland ohne jede Begeisterung zurück, dagegen mit zeitlichen und anderen Beschränkungen, denn neben dem Verwalter aus Rom werden drei Herren aus Aegypten, Kolumbien und den Philippinen sitzen, die im Namen der Vereinten Nationen darüber wachen, ob Italien auch alles tut, um in den Jahren bis 1960 die Eingeborenen auf den steilen Weg zur Unabhängigkeit zu führen.

Graf Waldersee und die „Ehren-Abessinier"

Das Parlament hat übereilt seine Zustimmung zu dem Somalia-Projekt geben müssen, damit die eintreffenden Italiener die abrückenden Engländer in Mogadischio erreichen. Es ging hoch her im Hohen Haus. Die Kommunisten griffen den 73 Jahre alten General Nasi an, der anscheinend von der Regierung als Chef der Verwaltung angesehen worden war. „Kriegsverbrecher, Dummkopf" waren noch sanfte Ausdrücke. Obwohl Haile Selassie erklärt hatte, daß er gegen Nasi nichts einzuwenden habe, und ein anderer Abessinier schrieb, es bestehe die Gefahr, daß die aethiopischen Soldaten zu Nasi desertierten, ließ de Gasperi den anerkannten Fachmann fallen. Die Zeitungen belegten die Kommunisten mit dem Ausdruck „Ehren-Abessinier". Die Sozialkommunisten sind über das Abwürgen Nasis erfreut. Die Rechte und die Nationalisten werfen im heftigen Ton de Gasperi Nachgeben gegenüber den Roten vor. In dieser unerfreulichen Atmosphäre lichtete das erste Schiff den Anker, dem weitere folgen werden, bis die vorgesehenen 5000 Mann mit allen militärischen Mitteln Ostafrika erreicht haben.

„Milliarden vom Winde verweht"

Italien gab in den Jahren von 1913 bis 1942 rund 2 Milliarden Dollar für seine Kolonien aus. Außenminister Sforza erklärte vor kurzem, daß Somalia jährlich rund 15 Milliarden Lire kosten werde. Der italienische Vertreter in Genf meinte bei den Mandatsverhandlungen, daß es sich um 10 Milliarden und de Gasperi, daß es sich nur um 6 Milliarden Lire handeln werde. Als Gegenleistung hat die italienische Regierung beschlossen, das einige 1000 Beamte beschäftigende Afrikaministerium aufzulösen, aber die Staatsdiener werden wohl oder übel in anderen Aemtern untergebracht werden müssen.

Wenn aus Somaliland wie vor dem Kriege jährlich 350 000 dz Bananen nach Italien geschafft werden, kann das Staatsmonopol bis zu drei Milliarden Lire Einnahmen verbuchen. Bereits unter Mussolini war Somalia ein Verlustgeschäft. Es wird es auch bleiben. Da die Regierung in den ersten Jahren erhebliche Investierungen zum Bau von Kasernen, Schulen, Straßen und Nachrichtenverbindungslinien machen muß, hat die kommunistische Presse es leicht, von „im Winde verwehten Milliarden" zu schreiben.

Der Ministerpräsident kennt die schwache Stelle des Kolonialprojektes und verteidigte sich vor der Kammer mit dem Hinweis auf die „moralische Verpflichtung zur internationalen Zusammenarbeit", eine etwas vage Formulierung.

Von den rund 700 000 qkm des Somalilands sind 125 000 ha von den Eingeborenen und 71 000 ha von den Italienern kultiviert worden. Neben den Bananen wächst Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr. In der Gegend von Halun gibt es Salz, das einst nach Japan ausgeführt wurde. Aber die Salzgruben von Zeila und Aden sind gefürchtete Konkurrenzunternehmen. Ueberraschenderweise haben die italienfeindlichen „Jungen Somali" sich bereit erklärt, mit Rom zusammenzuarbeiten. „Sie bleiben nur 10 Jahre und in der Zeit können wir etwas von ihnen lernen", sagen sich diese Nationalisten in schwarzer Haut.

Es bleiben aber immer noch die Schicksale der Italiener zu klären, die zu vielen Tausenden in Eritrea und Lybien wohnen. In jenen Gebieten, die einst unter italienischer Flagge standen und in die kein italienischer Beamter mehr seinen Fuß setzen wird. Mit der Inmarschsetzung der ersten Einheiten bereitet sich Italien vor, Afrika völlig zu verlassen.

Befristete Lieferungseinstellung

Interzonenhandelsbesprechungen in Berlin

BERLIN. Der Leiter der Treuhandstelle für Interzonenhandel, Dr. Gottfried Kaumann, ist am Dienstag in Berlin mit Vertretern des Sowjetzonenministeriums für innerdeutschen Handel zu Besprechungen über die Abwicklung des Frankfurter Interzonenabkommens und über die eventuelle Aufhebung der vorläufigen Sperre von Eisen- und Stahllieferungen an die Ostzone zusammengetroffen.

Ein Sprecher der Bundesregierung erklärte am Montag in Bonn, die gegenwärtigen Interzonenhandelsbesprechungen verliefen günstig. Der Sprecher bestätigte, daß die Einstellung der Stahllieferungen an die Ostzone von der Bundesregierung bis 15. März befristet wurde. Im Laufe des Monats März werde die Lage „neu überprüft, mit dem Ziel, die Ausfuhrsperre für Stahl aufzuheben. Voraussetzung sei jedoch eine größere Ausgeglichenheit des Interzonenhandels.

Ein Bundeskriminalpolizeiamt

Nachrichtensammelstelle zum Schutze der Verfassung

BONN. Bundesinnenminister Dr. Heinemann hat die Errichtung eines Bundeskriminalpolizeiamtes angekündet. Der entsprechende Gesetzentwurf werde der Bundesregierung in den nächsten Tagen zugehen. Die Kriminalpolizei sei im wesentlichen Sache der Länder, doch müsse nach dem Verbrechertum zentral und auch international gefahndet werden. Der Minister wandte sich dagegen, daß die angekündigte Nachrichtensammelstelle zum Schutz der Verfassung als eine Art Gestapo bezeichnet worden sei. Die Stelle habe ausschließlich die Aufgabe, den Staat und die Verfassung zu schützen. Die Nachrichtensammelstelle habe die Aufgabe, alles Material zusammenzutragen über die Elemente, die sich von Bayern bis Schleswig-Holstein wieder rührten und gegen den Staat hetzten.

Das von Bundesinenminister Heinemann angekündigte Bundeskriminalpolizeiamt stimmt mit den alliierten Plänen überein.

Das kommende Bundespersonalgesetz werde die Gleichberechtigung der Frau in großem Umfang verwirklichen. Jedem stehe der Weg zur Beamtenlaufbahn offen. Bei der Auswahl der Bewerber würden alle Bevölkerungsschichten ohne Rücksicht auf Geschlecht, Rasse, Glaubensbekenntnis, politische Ueberzeugung, Herkunft oder Beziehungen berücksichtigt.

Für die verdrängten Beamten und Angestellten werde augenblicklich eine gesetzliche Regelung ausgearbeitet. Zunächst kommt es aber darauf an, den Personenkreis zu erfassen, um die finanzielle Tragweite einer Regelung zu ermessen. Der Minister kündigte dann noch ein Pressegesetz an, für dessen dringliche Verabschiedung er eintrete, ferner einen Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Ein Sprecher der amerikanischen Hohen Kommission erklärte am Dienstag, daß die jetzt bestehende Organisation der Polizei in den Ländern der Bundesrepublik den Anforderungen entspreche und ausreiche. Die Amerikaner seien gegen eine zentrale Bundespolizei. Dem Wunsch der Bundesregierung nach Polizeigewalt könne vorläufig nicht entsprochen werden.

Nachrichten aus aller Welt

KONSTANZ. Die von den Amerikanern in Frankreich angelegten deutschen Kriegerfriedhöfe Epinal, Draguigne und St. Laurent sind nach Andilly (Departement Maurthe et Moselle) Luynes (Depart. Bousche du Rhone) und La Cambe (Dep. Calvados) verlegt worden. Auf diesen drei Friedhöfen ruhen über 10 000 Angehörige der ehemaligen deutschen Wehrmacht.

RASTATT. Vor dem französischen Gericht erster Instanz des Landes Baden begann am Montag der Prozeß gegen den ehemaligen Kommandanten des KZs Ravensbrück, SS-Sturmbannführer Fritz Suhren und dem Arbeitseinsatzführer im gleichen Lager, SS-Oberscharführer Hans Blaun. Die Anklage wirft beiden Mitwirkung an der Tötung zahlreicher Deportierter vor.

FRANKFURT. Das Bundeserpährungsministerium hat die Landwirtschaftsministerien in den Ländern um eine strenge Kontrolle gebeten, um den Verkauf von Schlagsahne, Trinksahne und Sahnesauerwaren, die nach wie vor verboten seien, zu unterbinden. Die Maßnahme sei erforderlich, um die Bevölkerung reibungslos mit Butter versorgen zu können.

FRANKFURT. Am Dienstag feierte in Frankfurt Frau Wilhelmine Rüchel, aus Stettin, aller Wahrscheinlichkeit nach die älteste Frau Deutschlands, in geistiger und körperlicher Frische ihren 104. Geburtstag. Zu dem Glückwunschschreiben von Bundespräsident Heuß — mit Fotografie, eigenhändiger Widmung und einem Hundertmarkschein — äußerte sie: „Das ist eine große Ehrung; es ist dasselbe, als wenn mir früher der Kaiser gratuliert hätte."

WIESBADEN. Der letzte deutsche Befehlshaber in Belgien, v. Falkenhausen, der demnächst in Brüssel vor Gericht gestellt werden soll, durfte über das Wochenende seine lebensgefährlich erkrankte Frau in einem Krankenhaus bei Hünfeld besuchen. Falkenhausen wurde auf seiner Reise von einigen belgischen Polizeibeamten begleitet.

MARBURG. Der Rektor der Marburger Universität teilte am Dienstag mit, daß er gegen einige Studenten Disziplinarverfahren wegen öffentlichen Tragens von Farben eingeleitet habe.

BERLIN. Nach einer Meldung des Westberliner „Abend" sammelt zurzeit eine sowjetische Kommission unter der Leitung eines Generals „Belastungsmaterial" gegen kriegsgefangene deutsche Spezialisten, um sie unter dem Schein des Rechts in der Sowjetunion zurückhalten zu können.

BERLIN. Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund der Ostzone gab in der letzten Woche als „Aufmarschverpflegung" an die Teilnehmer der Demonstration gegen den inzwischen zurückgetretenen CDU-Landesvorsitzenden von Sachsen-Anhalt, Prof. Fascher, eine Rolle Drops für die Frauen und 15 Zigaretten für die Männer aus. Die gleichen Rationen waren bei der Demonstration gegen Prof. Hickmann verteilt worden.

PARIS. Ho Tschi-minh, der Führer der Aufständischenregierung in Vietnam, wird nach Informationen aus Saigon sich demnächst zu Besprechungen mit Stalin nach Moskau begeben, um sich möglicherweise in die Verhandlungen Moskaus mit der Pekinger Regierung einzuschalten.

WASHINGTON. Der Marineausschuß der Atlantikpaktmächte beriet am Montag und Dienstag über Fragen der U-Bootabwehr und befaßte sich vor allem mit der Frage, wie man im Kriegsfalle den Schiffsverkehr auf dem Atlantik gegen Angriffe moderner, mit „Schnorchel" ausgerüsteter sowjetischer U-Boote und in küstennahen Gewässern gegen sowjetische Fliegerangriffe verteidigen könne.

Die Herren Volksvertreter

aha. Es ist eine Schande. Im Bundestag steht die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit auf dem Programm. Die Hälfte bis drei Viertel der Abgeordneten fehlen, wie Bundeskanzler Adenauer in Bochum neulich erklärte. Was haben unsere Herren Abgeordneten, die uns nicht nur vertreten dürfen, sondern dafür auch gut bezahlt werden, eigentlich sonst noch zu tun? Sicher geht der eine oder andere weiterhin seinem bisherigen Beruf nach, den er nicht aufgeben möchte oder der ihm mehr einbringt als das Volksvertreten. Aber alles hat seine Grenzen. Wenn über die Hälfte der Abgeordneten ausgerechnet jenem Problem kein Interesse abzuringen vermag, das für Millionen Menschen in ganz Westdeutschland anerkanntermaßen das Problem Nr. 1 darstellt, dann hört nicht nur die Gemütlichkeit auf, sondern auch jedes Verständnis. Von der Diskreditierung des Parlamentarismus und der Demokratie, der die Bonner Vertreter immer wieder Vorschub leisten, soll hier gar nicht erst geredet werden. Es ist eine Verletzung primitivster Anstandspflicht gegenüber seinen Wählern, wenn der Herr Abgeordnete es nicht für nötig hält, bei einer Diskussion über das, was alle Wähler heute zutiefst bewegt, nämlich die Sorge um Arbeit und Existenz, auch nur anwesend zu sein.

Für die Abgeordneten ist die Pflicht zur Anwesenheit zu fordern. Der Privatberuf oder sonstige Geschäfte haben dieser ersten Pflicht nachzustehen. Es gibt nichts Wichtigeres, als die Interessen des Volkes zu vertreten. Für bequeme oder interesselose Abgeordnete hat unser schwer arbeitendes Volk keine Verwendung!

Vor fünf Jahren

Die Zerstörung Dresdens

DRESDEN. Auf einer Kundgebung zum 11. Jahrestag der Zerstörung Dresdens (s. a. im Innern dieser Ausgabe. Die Red.) beschuldigte am Montag der Pressechef der Ostzonenregierung, Gerhart Eisler, vor etwa 100 000 Menschen die Briten und Amerikaner, sie hätten in den letzten Kriegstagen absichtlich den Teil Deutschlands bombardiert, der von den Sowjets besetzt werden sollte. Dagegen habe die sowjetische Luftwaffe niemals die wehrlose Bevölkerung bekämpft.

Ein britischer Sprecher in Berlin erwiderte auf diese Vorwürfe, die westlichen Alliierten seien vom sowjetischen Hauptquartier zweimal zur Unterstützung der sowjetischen Offensive durch Luftangriffe aufgefordert worden.

Im ganzen Land Sachsen wurde zum Gedenken an die Zerstörung Dresdens am Montagmittag um 12 Uhr eine einminutige Verkehrsruhe durchgeführt.

CDU stellt Fragen

Koalitionskrise in Niedersachsen

HANNOVER. Die CDU-Fraktion im niedersächsischen Landtag beschloß am Montag, Ministerpräsident Kopf drei Fragen über Aeußerungen des Arbeitsministers Kubel (SPD) in Wilhelmshaven und im Bundestag zu stellen und will von der Antwort abhängig machen, ob die CDU-Minister in der niedersächsischen Regierungskoalition bleiben.

Kubel warf, wie bereits gemeldet, der Bundesregierung vor, die Arbeitslosigkeit sei von ihr gewollt und gerne gesehen. Diese Aeußerungen hatten im Bundestag zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und Kubel geführt.

Ministerpräsident Kopf wird gefragt, ob Arbeitsminister Kubel „auf Grund seiner eigenen Kenntnis der gegebenen wirtschaftlichen und sozialen Tatbestände und der Maßnahmen der Bundesregierung die Auffassung vertritt, daß der wesentlichste Teil der Erwerbslosigkeit von der Bundesregierung gewollt oder von dieser gern gesehn wird" ob Minister Kubel seine Erklärung „im Namen oder Auftrag der niedersächsischen Staatsregierung abgegeben" habe und ob sich Ministerpräsident Kopf mit den Erklärungen Kubels identifiziere.

Innerhalb einer Woche werde eine zufriedenstellende Antwort erwartet, andernfalls sehe sich die CDU-Fraktion gezwungen, ihre Minister aus dem Kabinett zurückzuziehen.

FRANZ WILHELM KIELING

Rätsel um Dr. Falk

34] KRIMINALROMAN

Alle Rechte bei Feuilletondienst Molander, Tübingen-Lustnau

„Du kannst dich darauf verlassen, daß ich morgen abend zu ihm gehe, ich werde dir dann schreiben. Sollte etwas Besonderes sein, rufe ich an oder komme herüber. Ich möchte mir nur deine Fernsprechnummer aufschreiben."

Dorothea gab sie ihm. Es war ihr ein beruhigendes Gefühl, zu wissen, daß sich Paul Reuter des Vaters annehmen würde. So gut glaubte sie ihn zu kennen, daß er es mit diesem Versprechen ernst nahm. Sie plauderten dann noch eine Weile.

Auf der Heimfahrt hatte Dorothea Falk wieder Gelegenheit, die Fahrkunst ihres Begleiters zu bewundern. Trotz des noch immer starken Verkehrs steuerte Paul Reuter seinen Wagen überall mit größter Geschwindigkeit hindurch, ohne dabei die gebotene Rücksichtnahme auf andere außer acht zu lassen.

Kurz und kameradschaftlich verabschiedete er sich vor ihrer Haustür, wartete, bis Dorothea aufgeschlossen und das elektrische Licht eingeschaltet hatte, dann verschwand sein Wagen fast lautlos. —

Dorothea Falk konnte nicht sofort einschlafen. Sie überdachte den Verlauf des Abends und mußte lächeln, als sie an Paulchen Reuters mißglückten Heiratsantrag dachte. Dann wurde sie traurig; die Sorge um den Vater lastete auf ihr, und es fiel ihr ein, daß in der Aussprache über diese Angelegenheit der ehemalige Klassenkamerad sehr ernsthaft und vernünftig gewesen war. Er konnte also wohl nicht immer nur albern, jungenhaft und angeberisch sein. Ein guter Kern mochte schon in ihm stecken. Doch ein Mensch, der noch nie planmäßig gearbeitet hatte, der immer nur voller Dummheiten stak, der jeder hübschen Larve nachlief: das war kein Mann, der auf sie Eindruck hätte machen können. Wie geblasiert er über Berning gesprochen hatte! Gewiß, der Arzt war der Typ eines „schönen Mannes", ohne aber dabei unmännlich zu wirken. Reuter und Berning, welcher Vergleich! Ueber diese Gedanken schlief sie ein.

Inzwischen jagte Paul Reuters kleiner Sportwagen durch die Nacht. Hätte die Medizinerin die Gedanken lesen können, die den jungen Mann bewegten, sie wäre noch um vieles nachdenklicher geworden.

„Ich bin also in ihren Augen ein dämlicher Affe, der nichts leistet und es nie zu etwas bringen wird. Na schön. Zugegeben, daß ich bisher noch nie richtig gearbeitet habe. Wozu auch, war der Kram denn jemals wichtig? Es ging ja auch so. Aber jetzt werde ich einmal ein bißchen was tun, und dann wollen wir sehen, ob Paul Reuter wirklich sein Köpfchen hat. Verdammt noch einmal: ihr Mann muß ganz anders aussehen! Etwa wie dieser kalte Streber, der Berning? Was wohl hinter dem Burschen stecken mag? Ich bin überzeugt, daß er über Leichen geht, wenn es ihm in den Kram paßt. Was kann Dorothea nur an ihm finden? Zugegeben, er sieht gut aus und er arbeitet wie verrückt, das ist wahr. Aber kann das einer Frau wie ihr genügen? Ich kann mir nicht denken, daß er eines warmen, ehrlichen Gefühles fähig ist. Den Knaben werde ich mir mal ganz genau betrachten. Du sollst deine Freude haben, mein Sohn! So einfach wird es dir nicht gemacht werden, die dicken Gelder des Sanitätsrats zu erheiraten. Ich pfeife auf des Alten Geld. Aber Dorothea will ich zeigen, daß ich nicht ganz so dumm bin, wie sie denkt."

Unter diesen Betrachtungen und löblichen Vorsätzen langte der Referendar daheim an. Leise stieg er in seine gemütliche Dachstube hinauf, und dann geschah etwas, was den alten Justizrat in starres Erstaunen gesetzt haben würde, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, es zu bemerken.

Sein Sohn wühlte in Papieren, alten Kollegheften, die nur sehr schwach beschrieben waren, und schließlich fand er, was er suchte: das Thema seiner Doktorarbeit, die er sich bei seinem Weggang von der Universität hatte geben lassen. „Die Behandlung der Erpressung im kommenden Strafrecht", stand da zu lesen.

„Sieh mal an, das paßt ja großartig!"

Es schlug gerade Mitternacht, als Paul Reuter sich an seinen Schreibtisch setzte und zu arbeiten begann, zum ersten Male in seinem Leben wirklich ernsthaft wissenschaftlich zu arbeiten versuchte.

Als es sechs Uhr schlug, drehte er die Schreibtischlampe aus, streckte sich, gab sich einen Ruck und stand auf. Er hatte etwas geschafft, und er würde auch weiterkommen mit dieser Arbeit, denn sie hatte ihn gepackt. Jetzt noch zu schlafen, lohnte nicht. Also baden gehen, eine Stunde Tennis und dann ins Gericht; die würden dort wohl vom Büroschemel fallen, wenn er um diese frühe Morgenstunde auftauchte. Aber er wollte die Bücherei einmal in Ruhe einer Prüfung unterziehen, ob sie geeignetes Material für die Arbeit enthalte.

Die Geschichte mit der Elfriede mußte auch aus sein, das war unnötiger Zeitverlust und hatte keinen Zweck. Das Mädel würde nicht allzu traurig sein und schnell genug einen anderen Tanzpartner finden. Jetzt wurde gearbeitet, und das mit Eifer!

V

Ein Tag, ausgefüllt mit energischer Arbeit, lag hinter Referendar Reuter, als er sich gegen halb neun Uhr abends nach dem Hause Falks begab, um ihm die Grüße seiner Tochter zu übermitteln. Er schlenderte gemächlich durch die stille, vornehme Straße. In der Ruhe, die ihn hier umgab, fühlte er eine angenehme Müdigkeit. Ihm kam zu Bewußtsein, daß er in der vergangenen Nacht kein Auge zugetan hatte, und er freute sich rechtschaffen auf sein Bett.

Er hatte den Garten vor dem Hause Falks schon fast durchschritten und stand neben einer der schönen, alten Kastanien, die eine Zierde des Anwesens bildeten, als die Tür des Hauses heftig aufgerissen wurde und eine Dame herauskam, der Sanitätsrat Falk auf dem Fuße folgte.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, stellte sich Reuter hinter den Baumstamm, der ihn völlig verbarg. Er hatte nicht das peinliche Gefühl des Lauschers, sondern handelte ganz gefühlsmäßig. Auch glaubte er, daß es den beiden Menschen nicht angenehm sein würde, wenn sie entdecken, daß diese Szene einen Beobachter hatte. Denn eine fast dramatische Szene war es, die sich hier in dem ungewissen Abendlicht vor Paul Reuters Augen abspielte.

Die Dame wandte sich noch einmal nach Dr. Falk zurück, der sich wie ein Posten vor seiner Haustür aufgestellt hatte. Seine ganze Haltung drückte Abwehr aus, als wolle er sein Haus vor ungebetenen Eindringlingen bewahren.

„Soll das wirklich dein allerletztes Wort sein, Mathias? Du weigerst dich, diesen geringfügigen Betrag zu geben? Für dich bedeutet die Summe doch nur eine Kleinigkeit."

„Wir brauchen wohl die unerquickliche Auseinandersetzung nicht zu wiederholen. Du kennst meinen Standpunkt, ich zahle keinen Pfennig über die einmal übernommene Verpflichtung hinaus. Dies ist mein letztes Wort. Ich lege Wert darauf, daß unsere Wege sich nicht wieder kreuzen. Du kennst meine Bedingungen. Wir haben nichts mehr miteinander zu tun."

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold und den angrenzenden Gemeinden

Nagolder Stadtgeschehen

Termin des Gauliederfestes steht noch nicht fest

Der nördliche Schwarzwaldgau hielt am Sonntag in Calw im Gasthof zum „Hirsch" unter Leitung des Gauvorsitzenden A. Meyle, Calw, eine wichtige Vorstandssitzung ab. Von Nagold nahmen daran teil: Bürgermeister Breitling, Stadtinspektor Schuster, Stadtbaumeister Knöller und Malermeister Jäger, der Vorsitzende des Männergesangvereins „Liederkranz". Auf dem Programm der Sitzung stand die Gestaltung und Terminfestsetzung des diesjährigen Gauliederfestes in Nagold. Gauchormeister Bregenzer, Freudenstadt, vertrat mit Nachdruck die von ihm entworfene Programmgestaltung, die einige Neuerungen vorsieht und mit manchem alten Zopf aufräumt. Vor allem soll auch das Schaffen moderner Liedkomponisten berücksichtigt werden. So sind allein vier Uraufführungen vorgesehen; im Übrigen verweisen wir auf die Mitteilung des Programms in unserer Ausgabe vom 13. Januar 1950. Nach eingehender Aussprache, in der auch die Bedenken und Widerstände der kleineren Landvereine zur Sprache kamen, wurde beschlossen, am 26. Februar im Saalbau „Weiß" in Calw eine Tagung der Vereinsvorstände und Dirigenten zur endgültigen Beschlußfassung abzuhalten. Erfreulicherweise sind schon zahlreiche Vereine in der Vorbereitung des Programms sehr weit vorangeschritten. Als Termin für das Gauliederfest ist der 29. und 30. Juli vorgesehen. Der Festbeitrag soll auf 1.50 DM festgesetzt werden.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß das Fest trotz aller Widerstände in dem vorgesehenen Rahmen zur Durchführung kommt. Der „Liederkranz" Nagold als gastgebender Verein wird gemeinsam mit der Stadtverwaltung Nagold alles daransetzen, daß es für Sänger und sonstige Teilnehmer der 76 mitwirkenden Vereine zu einem Höhepunkt der Veranstaltungen unseres Sängergaues wird.

Dienstjubiläum.

Verwaltungsobersekretär Armbruster, der Leiter der Verwaltungsstelle Altensteig der Allg. Ortskrankenkasse Nagold, feierte dieser Tage sein 30-jähriges Dienstjubiläum. Er trat am 1. Februar 1920 als Volontär bei der Hauptkasse in Nagold ein, erfuhr dort eine gründliche Ausbildung im Krankenkassenverwaltungsdienst und wurde am 1. Januar 1925 als Kassier bei der Verwaltungsstelle Altensteig angestellt. In der letzten Sitzung des Kassenvorstandes sprachen Vorsitzender Ilg und Verw.Amtmann Lenz dem Jubilar die Glückwünsche der Kassenverwaltung aus und hoben hervor, daß Obersekretär Armbruster, reich an praktischen und theoretischen Erfahrungen, seine Dienstgeschäfte stets in sehr gewissenhafter und zuverlässiger Weise und zur vollen Zufriedenheit von Versicherten und Arbeitgebern geführt und dabei auch das notwendige soziale Verständnis gezeigt habe. Es wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß es dem treuen Beamten vergönnt sein möge, seine wertvolle Arbeitskraft noch lange der Kasse zur Verfügung zu stellen. Seine Mitarbeiter in Nagold und Altensteig erfreuten ihn mit einem prakt. Geschenk.

Wir gratulieren

Gestern Dienstag konnte in Nagold Frau Hermine Blüthgen, Halterbacher Straße 38, ihren 72. Geburtstag begehen, wozu auch die Heimatzeitung herzlich gratuliert.

Grober Unfug

In einer der letzten Nächte wurde am Galgenberg das Geländer der Werbefestigung zum Waldeckweg von Lausbubenhand zerstört. Das ist denn doch ein Fastnachtsscherz, der zu weit geht. Die Bewohner des Galgenbergs waren froh, daß endlich der besonders im Winter so unsichere Weg von der Stadt instandgesetzt und mit einem Geländer versehen worden war. Vielleicht kommen die „Helden", die im Übermut ihre Kräfte so sinnlos walten ließen, zur Einsicht und benützen einen der nächsten Abende, das Unheil wieder gut zu machen? Aber soviel Mut werden die „Dunkelmänner" nicht aufbringen.

Faschingsveranstaltungen

Nach der wohlgelungenen und gut besuchten Faschingsveranstaltung des Schwarzwaldvereins am letzten Samstag folgt am kommenden Samstag der „Liederkranz" mit einem Faschingsabend im Traubensaal für Mitglieder und Angehörige.

Als geschlossene Veranstaltung hielten die Angestellten der Heilstätte Bad Rötenbach anläßlich der Geburtstagsfeier ihres Verwalters Burkhardt am Samstag eine Faschingsfeier im Gasthof zur „Schwane" mit einigen geladenen Gästen. Eine besondere Note verlieh diesem Abend die Mitwirkung des Brennerschen Doppelquartetts, Stuttgart, unter Leitung von Chormeister Brenner. Die Vielseitigkeit dieser hier nicht mehr unbekannten Sängervereinigung trug wesentlich zur Ausgestaltung der Feier bei.

Tee ist steuerpflichtig

Das im Vereinigten Wirtschaftsgebiet am 10. März 1949 erlassene Teesteuergesetz erstreckt sich nach einer Verordnung der Bundesregierung nun auch auf die Länder der französischen Zone. Die Verordnung trat am 8. Februar in Kraft. Die Teesteuer, welche eine Verbrauchssteuer im Sinne der Reichsabgabenordnung ist, wird neben dem Eingangszoll erhoben. Die Steuer beträgt 15 DM für das Kilogramm. Die Teesteuer wird von den Zollämtern verwaltet. Für die steuerliche Behandlung von Tee, der in Geschenk- und Liebessendungen aus dem Ausland eingeführt wird, werden besondere Bestimmungen erlassen.

Muß es zu einer Krankengelderhöhung kommen?

Auch die Allgem. Ortskrankenkasse Nagold hat ihre Sorgen

Wenn auch die Tagesordnung für die am letzten Samstag im Rathaussaal in Nagold unter dem Vorsitz von Ernst Schlecht-Altensteig stattgefundene Ausschußsitzung, bei der 5 Arbeitgeber- und 12 Arbeitnehmervertreter anwesend waren, keine wichtigen Gegenstände enthielt, so war sie doch in vieler Hinsicht sehr aufschlußreich und gab den Vertretern Gelegenheit zu einer umfassenden Aussprache. Zunächst wurden Satzungsänderungen behandelt, die sich aus dem bekannten Sozialversicherungsanpassungsgesetz ergeben und bereits in Kraft getreten sind. Sie mußten aus formalen Gründen in die Satzung übernommen werden. Eine weitere Änderung betraf die Bestimmung, daß Lohnveränderungen hinsichtlich der Beitragszahlung und der Höhe der Barleistungen nicht erst vom nächsten Monatsersten an, sondern sofort wirksam werden. Schließlich wurde vom Ausschuß beschlossen, die Zahl der Ausschußmitglieder (18) nicht zu ändern, dagegen die Zahl der Vorstandsmitglieder von 9 auf 8 herabzusetzen. Diese Änderung war deshalb notwendig, weil die Organe der Krankenkassen auf Grund des Sozialversicherungsanpassungsgesetzes künftig je hälftig aus Vertretern der Arbeitgeber und Versicherten zusammengesetzt sein werden. Über den Stand der Neuwahl des Ausschusses wurden die Anwesenden von Verw.Amtmann Lenz ins Bild gesetzt. Hierüber wird im Kreisblatt das Erforderliche veröffentlicht werden. Der gesetzlich vorgeschriebene Voranschlag für 1950, der von der Kassenverwaltung aufgestellt wurde, hat kaum eine praktische Bedeutung, weil es bei einer Krankenkasse insbesondere in der heutigen Zeit nicht möglich ist, das Beitragsaufkommen und die Kassenausgaben auf ein ganzes Jahr zum Voraus festzulegen. Soviel ist aber sicher, daß die Finanzlage der Kasse aufs äußerste angespannt ist und die harte Notwendigkeit besteht, überall da strenge Sparmaßnahmen durchzuführen, wo es ohne Schaden für die Versicherten möglich ist. Wenn die bereits gemeldeten Grippefälle noch mehr um sich greifen und wie im letzten Jahr monatelang anhalten, wenn ferner die vom Kreisrat beschlossenen neuen Krankenhausverpflegungssätze tatsächlich von den Kassen zu bezahlen sind, wird die Frage einer Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge ernstlich in Erwägung gezogen werden müssen. Es ist selbstverständlich, daß Vorstand und Ausschuß diesbezügliche Beschlüsse nur dann fassen werden, wenn gar kein anderer Ausweg mehr möglich ist. Der Ausschuß wandte sich gegen eine die Kasse allzusehr belastende Erhöhung der Krankenhausverpflegungssätze, davon ausgehend, daß öffentliche Krankenhäuser keine rentierenden Betriebe sein können und daß Fehlbeträge nicht durch Belastung wirtschaftlich schwacher Volksteile, nämlich der Krankenkassenmitglieder, gedeckt werden dürfen, sondern wie schon in früheren Zeiten vom Kreisverband zu übernehmen sind. Unter Punkt „Sonstiges" wurde vom Geschäftsleiter zu Anfragen und Bemängelungen betr. Zuzahlungen in der Zahnbehandlung, vertrauensärztliche Untersuchungen, Behandlung der Versicherten im Nagolder Krankenhaus Stellung genommen, wie er sich auch über die Honorare der Ärzte und über die Auswirkungen der Wiederzulassung von Betriebs- und Ersatzkrankenkassen auf die AOK Nagold ausgesprochen hat.

Behörden und Heimatvertriebene an einem Tisch

Große Arbeitstagung der Ortsvertrauensmänner der Heimatvertriebenen des Kreises Calw

Der Kreisvertrauensrat der Heimatvertriebenen hatte die Ortsvertrauensmänner der Heimatvertriebenen und Behördenvertreter am Samstag zu einer Arbeitstagung nach Calw eingeladen. Der Vorsitzende Dr. Liehr, Nagold, konnte Landrat Geißler, Reg.-Rat Dr. Wildermuth vom Arbeitsamt Nagold, Kreisamtmann Wild und Besken vom Kreissozialamt Calw, Reg.-Inspektor Bofinger vom Umsiedlungsamt, den Vorsitzenden des Landesvertrauensrates der Heimatvertriebenen Dr. Kautzer und Landesgeschäftsführer Dr. Gringel sowie die fast vollzählig erschienenen Ortsvertrauensmänner begrüßen und für ihr Interesse an der Arbeit für die Heimatvertriebenen danken. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß die Zusammenkunft dazu beitragen möge, das Verständnis zwischen Heimatvertriebenen und einheimischer Bevölkerung zu vertiefen.

Landrat Geißler wies in seiner Rede darauf hin, daß er und alle seine Mitarbeiter sich bemühten, sich in das schwere Los der Heimatvertriebenen hineinzudenken. Die Verwaltung bitte um das ehrliche Verständnis für ihre Lage. Die Existenzgrundlage sei im Kreise Calw sehr schmal, sodaß aus Mitteln des wirtschaftlich schwachen Kreises nicht wie gewünscht geholfen werden könnte. Die Verwaltung sei also auf die Zuweisung von Staatsmitteln angewiesen. Aber trotzdem bestehe die feste Entschlossenheit zu helfen, soweit die Lage es nur irgend zulasse. Eines könne er aber leider nicht: den Flüchtlingen die Heimat wiedergeben. Landrat Geißler wünschte sich, daß er in der Lage wäre, allen eine brauchbare Wohnung zuzuweisen, was aber angesichts der allgemein herrschenden Wohnungsnot leider nicht möglich sei. Die Unterbringung der Heimatvertriebenen müsse vor allem am Ort der Arbeit erfolgen, damit nicht Geld und unnötige Zeit durch die Zurücklegung des Weges zwischen Wohnort und Arbeitsstelle vergeudet werden müßten. Es sei deshalb von ihm auch ein entsprechender Antrag beim Staatskommissar für das Umsiedlungswesen gestellt worden, nur arbeitsmäßig unterzubringende Flüchtlinge in den Kreis Calw umzusiedeln. Landrat Geißler bat um Vertrauen, daß die Verwaltung bestrebt sei, Linderung der Sorgen und Nöte der Heimatvertriebenen zu schaffen, meinte aber, daß die bittere Erkenntnis Raum gewinne, daß dies über die Kraft der Bundesrepublik gehe und daß auch im Ausland diese Einsicht Platz greife. Hoffentlich werde in nicht zu ferner Zeit für die Heimatvertriebenen auf friedlichem Wege die Möglichkeit geschaffen, in ihre alte Heimat zurückzukehren.

Reg.-Rat Wildermuth vom Arbeitsamt Nagold sprach über die Probleme der Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosigkeit. Besonders angenehm wurde die Zusicherung empfunden, daß er und seine Mitarbeiter gern bereit seien, auch über den Rahmen der amtlichen Tätigkeit hinaus in menschlicher Weise sich der Sorgen der Heimatvertriebenen auf ihrem Arbeitsgebiet anzunehmen. Dr. Wildermuth bedauerte sehr, daß viele Personen berufsfremde Arbeit zu verrichten hätten, es sei aber mit Beginn der besseren Jahreszeit mit einer rückläufigen Tendenz der Arbeitslosen zu rechnen. Erwähnenswert sei, daß von 22 Notstandsarbeiten im Lande 15 Notstandsmaßnahmen im Arbeitsamtsbezirk Nagold durchgeführt würden, wodurch zusätzliche Arbeitsmöglichkeit geschaffen war.

Kreisamtmann Wild referierte über die laufende Unterhaltshilfe und über die Hausratshilfe im Rahmen des Soforthilfeprogramms, das Sonderbeihilfen nicht mehr vorsehe. Nottalls müsse dann die öffentliche Fürsorge Platz greifen.

Reg.-Inspektor Bofinger vom Umsiedlungsamt sprach über Fragen der Textilbeihilfen, deren Gewährung bis 31. 3. d. Js. nach bereits erfolgter Einstellung mit Ende Dezember auf Vorstellungen der Organisation der Heimatvertriebenen verlängert worden wäre. Ferner behandelte er Fragen der Umsiedlung und der Möbelbeschaffung.

Nachmittags sprach der Vorsitzende des Landesvertrauensrates Dr. Kautzer zu den Ortsvertrauensmännern. Alle bisherigen Ausführungen seien, so führte er u. a. aus, vom Standpunkte der Behörden behandelt worden. Es sei aber auch noch der Standpunkt der Heimatvertriebenen zu den Problemen zu beachten. Bei allen Vorrednern sei wohl der Wille zur Hilfe festzustellen gewesen, doch müsse geprüft werden, ob auch tatsächlich die Möglichkeit einer wirksamen Hilfe vorhanden sei. Im Lande Südwürttemberg/Hohenzollern sei mehr als in anderen Ländern der Bundesrepublik für die Heimatvertriebenen getan worden, was dankend anerkannt werden müsse. Wenn nicht immer wieder in Bonn Vorstellungen durch die Flüchtlingsorganisationen erhoben würden, hätte man die Heimatvertriebenen schon längst vergessen.

Um die angebliche Gleichstellung der Heimatvertriebenen mit der einheimischen Bevölkerung herbeizuführen, müsse noch unendlich viel Arbeit geleistet werden. Überall wird ein anderes Maß uns gegenüber angewandt. Unsere Sparkonten wurden nicht aufgewertet, obgleich kein vernünftiger Hinderungsgrund dafür gefunden werden könnte. Unsere Beamten bekämen niedrigere Pensionen als die einheimischen usw. Der Lastenausgleich sei zu einem „Laßt den Ausgleich" geworden. Jeder Besitz der Einheimischen sei im Voraus mit einer moralischen Hypothek für die Heimatvertriebenen belastet. Sehr schwierig sei die Lage für die Heimatvertriebenen aus Kreisen der Landwirtschaft. Im Bundesgebiet seien 270 000 früher selbständige Bauernfamilien und 440 000 früher in der Landwirtschaft tätig gewesene Familien wohnhaft. Es könnten nur etwa je 5000 Bauernfamilien in den nächsten Jahren mit einer berufsgemäßen Unterbringung rechnen.

Dr. Liehr dankte den Rednern. Anschließend fand eine rege Aussprache über die Referate statt.

Soforthilfeabgabe und Erbfolge

Wie allgemein bekannt, sind für die Soforthilfeabgabe die Eigentumsverhältnisse am Währungsstichtag, dem 21. Juni 1948, maßgebend. Soweit die zur Abgabe herangezogenen Eigentümer am Stichtag noch lebten oder erst nach dem Stichtag starben, sind die Abgabebescheide der Finanzämter erbrechtlich nicht zu beanstanden. Sind aber Eigentümer oder Miteigentümer vor dem Stichtag gestorben, so wird bisweilen beobachtet, daß in den an die Hinterbliebenen zugestellten Abgabebescheiden die Erbfolge nicht oder nicht richtig berücksichtigt wurde zum Nachteil der Zahlungspflichtigen. Bei sachgemäßer Darlegung der Erbfolge kann eine wesentliche Herabsetzung der Abgabe erreicht werden. Es ist für überlebende Ehegatten oder Kinder von verstorbenen Eigentümern empfehlenswert, ihre Abgabebescheide von fachkundiger Seite überprüfen zu lassen.

Wolfgang Luz, Altensteig

Altensteiger Stadtchronik

Der Fremdenverkehr in Altensteig

In Anwesenheit von Bürgermeister Hennefarth nahm am Montag abend der Fremdenverkehrsausschuß Stellung zu zahlreichen Fragen, welche den Fremdenverkehr in Altensteig betreffen. Wir sind uns des Wertes unserer Heimatstadt in Bezug auf landschaftliche Schönheit vollauf bewußt und müssen diese Vorteile in den Vordergrund einer Weiterentwicklung der Stadt stellen. In seiner ganzen Veranlagung und in der Tatsache, daß die Voraussetzungen vollauf gegeben sind, ist Altensteig ein Luftkurort, der dem Fremdenverkehr weitgehendst zugänglich gemacht werden muß. Diesen Fremdenverkehr auszubauen, hat sich die Stadtverwaltung und der Fremdenverkehrsausschuß, nicht zuletzt auch das Gaststättengewerbe zur besonderen Aufgabe gemacht. Nicht erst heute geht die Stadtverwaltung dazu über, Altensteig schöner zu gestalten. Es tut sich vieles, das dem Beobachter auffällt, sei es nun in Bezug auf die äußere Gestaltung des Stadtbildes, in der Errichtung zahlreicher Ruhebänke oder aber in der Schaffung neuer Möglichkeiten zur Hebung des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens. Dieses Aufgabengebiet bildete die Grundlage der Besprechungen am Montag abend. Sie führten nach eingehenden Beratungen zur Bildung verschiedener Sachgebiete, die sich mit Werbung, Veranstaltungsprogramm, Verschönerung und anderer notwendigen Maßnahmen befaßten. Im Mittelpunkt dieses Jahres steht ja bekanntlich der Heimattag, der für Altensteig und die zahlreichen Freunde dieser Stadt etwas ganz Besonderes bedeuten wird. Notwendig ist, daß alle hierfür in Frage kommenden Personenkreise und die einzelnen Vereine sich in den Dienst dieser Veranstaltung stellen. Vorgesehen sind weiter regelmäßige Konzerte und Tanzabende. Das Gaststättengewerbe wird ihren bekannten Ruf zu wahren wissen und besonders in Bezug auf die Preisgestaltung weitgehendst den Gästen entgegenkommen. Größter Wert wird auf eine Verbesserung der Verkehrsmöglichkeiten gelegt. Bundesbahn und Post haben hier ihre weitgehendste Unterstützung zugesagt. Besonders hervorgehoben wurde die gutnachbarliche Verbundenheit mit unserer ehemaligen Oberamtsstadt Nagold, aber auch mit Berneck, der ebenfalls aufstrebenden Kurstadt. Es bleibt zu wünschen, daß all diesen Bestrebungen der Stadtverwaltung und des Fremdenverkehrsausschusses auch seitens der ganzen Bevölkerung entgegengekommen wird, denn letztlich dienen sie ja einer besseren wirtschaftlichen Entwicklung unserer engeren Heimat.

Das Sängerfest in Hinterlupfenhausen

Dieses Motto für den Familienabend des „Liederkranz" am vergangenen Samstag Abend im „Grünen Baum" ließ eine Vielzahl von Möglichkeiten offen. Und wirklich, der Verein schöpfte dieselben in reichlichem Maße aus.

Es war ein Sängerfest aus guter, alter Zeit, mit allem Drum und Dran. Da fehlte nicht die gastgebende Gemeinde mit dem Bürgermeister und dem Büttel an der Spitze, Gaupräsident und Gauchormeister standen immer wieder im Mittelpunkt des Geschehens, das Preisgericht waltete seines verantwortungsvollen Amtes, doch nicht zuletzt überboten sich die einzelnen Vereine, 5 Männer- und 4 Frauenchöre in ihren gesanglichen „Leistungen", wofür ihnen zum Schluß die wohlverdiente

Regierungsrat Neerforth nach Freudenstadt versetzt

Wie wir erfahren, ist Regierungsrat Neerforth mit sofortiger Wirkung an das Landratsamt Freudenstadt versetzt worden. Fast zwei Jahre lang ist Herr Neerforth als zweiter Beamter des Landratsamts Calw tätig gewesen und hat während dieser Zeit als Amtsverweser über ein Vierteljahr die Geschäfte des Landrats versehen. Mit ihm verliert unser Kreis einen Beamten von bester Befähigung, der durch seine hohen fachlichen und menschlichen Qualitäten allgemeine Wertschätzung genoß.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Anerkennung nicht versagt blieb. Höhepunkt des Ganzen waren unstreitig die Massenchöre, die das ausgezeichnete Können und die gute Schulung des „Liederkranz" einmal mehr verrieten. Kein Wunder, wenn die Festteilnehmer, die ganze Liederkranzfamilie, recht bald in gehobener Stimmung war, die bis in die frühen Morgenstunden anhielt. Ein solches Sängerfest, auf ein paar schnell verrinnende Stunden verteilt ist doch zu kurz. Aber schön war's. Man kann ruhig sagen, die Veranstaltung hatte ein beachtliches Niveau, sei es in der Art der Gestaltung und Durchführung, oder aber im Hinblick auf den ganzen Rahmen. Wie wir schon bemerkten, ein Familienabend im wahrsten Sinne des Wortes, wie wir ihn uns gelungener nicht vorstellen könnten.

Der Vereinsleitung sei daher vollste Anerkennung gezollt und nicht zuletzt den Sängerinnen und Sängern, die wirklich an diesem Abend ihr Bestes gaben.

Sie schwimmen im Rathausbrunnen

Wie bereits bekannt ist, wird im Mittelpunkt des Heimattages das ehemalige Flößergewerbe neu aufleben, indem nach 39 Jahren wieder ein Floß die Nagold durch Altensteig passieren wird. Ein guter Kenner dieser Sache, Herr Karl Bauer, Eisenbahnschaffner a. D., aus einer alten Flößerfamilie stammend, hat im Benehmen mit Bürgermeister Hennefarth ein Modell eines naturgetreuen Floßes, das 7 Störe umfaßt, geschaffen, das in seiner Ausführung ein Schmuckstück seinesgleichen darstellt. Naturgetreu in jeder Hinsicht, und ein Abbild früheren Schaffens, an das sich nur noch Wenige erinnern werden. Das Modell schwimmt zur Zeit im Rathausbrunnen und wird, wie wir hoffen, in Bälde diesen Platz mit dem Marktbrunnen in der Unteren Stadt wechseln, um auch den Bewohnern dieses Stadtteils zugänglich gemacht zu werden.

Für unsere Heimkehrer

Im Bruderhaus Schernbach befinden sich z. Zt. ungefähr 20 Heimkehrer aus Rußland, die dort vom Oberversicherungsamt Karlsruhe einen vierwöchigen Erholungsaufenthalt zur äußeren und inneren Auffrischung verbringen. Das Volksbildungswerk Altensteig kam der Bitte des Bruderhauses um ein Bereicherung des Heimlebens für unsere Heimkehrer gerne nach und in freundlicher Weise stellten sich zum 1. Heimabend Herr Stadtamtmann Schlech und Herr Oskar Hiller zur Verfügung, die ihre prächtigen Heimat-Farbbilder den Heimkehrern und all den anderen Insassen des Bruderhauses vorführten. Mit herzlichem Danke wurde diese willkommene Gabe aufgenommen und ein Heimkehrer fand für seine Kameraden aufrichtige Worte des Dankes. Das Volksbildungswerk wird sich auch weiterhin der Betreuung von Heimkehrerkameraden annehmen.

Blick in die Gemeinden

Luftkurort Berneck berichtet

In der letzten (öffentlichen) Gemeinderatssitzung stand erneut die Vergebung der Milchsammelstelle in Berneck zur Debatte. Der Vorsitzende des Gemeinderates führte unter anderem aus, daß die Besetzung dieser Stelle ausschließlich Angelegenheit der Milchzentrale Pforzheim wäre. Andererseits steht der Gemeinderat auf dem Standpunkt, daß die Besetzung dieser Stelle eine Angelegenheit aller Bürger sei und er daher bei der Stellenbesetzung mitzubestimmen habe. Wer hat nun recht und wen trifft die Schuld, daß die Stelle immer noch nicht endgültig besetzt ist? Die öffentliche Meinung geht dahin, daß bei der Vergebung dieser Stelle nicht nur die Eignung des Bewerbers, sondern auch dessen wirtschaftliche Lage zu berücksichtigen sei.

Zur Frage der Wiederherstellung des Schwimmbades wurde ein Angebot des Besitzers zur käuflichen Erwerbung durch die Gemeinde vorgelegt. Der Gemeinderat ist sich darin einig, daß die Wiederherstellung des Schwimmbades nicht nur im Interesse eines Einzelnen, oder des Fremdenverkehrs liegt, sondern darüber hinaus für die Jugend von ausschlaggebender Bedeutung ist. Für eine solch arme und kleine Gemeinde, wie Berneck, ist es natürlich schwer, hierfür die Mittel aufzubringen, zumal noch andere wichtige Aufgaben der Lösung harren. Diese günstige Gelegenheit des käuflichen Erwerbs sollte sich die Gemeinde aber nicht entgehen lassen, zumal die Verkaufsbedingungen annehmbar sind und es gelingt eine Ermäßigung des Kaufpreises herbeizuführen. Die Frage Zuschuß- oder Rentabilitätsbetrieb liegt bei entsprechender Verpachtung klar auf der Hand, sofern das Schwimmbad intensiv bewirtschaftet wird. Es darf nicht verkannt werden, daß neben der materiellen Seite ein sehr hoher ideeller Wert in der Verwirklichung dieses Problems liegt. Wir hoffen, daß der bisherige Standpunkt in dieser Angelegenheit weiterhin beibehalten wird und die Instandsetzung rasch Wirklichkeit werden läßt.

Im Zuge der Straßeninstandsetzung stimmte der Gemeinderat einem Gesuch auf Verlängerung von 38 m Kanalisation zu.

Im Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Schwimmbades wurde vom Vorstand des Fremdenverkehrsvereins betont, daß für die geplante Seeausbaggerung seitens der Gemeinde keine Zuschüsse erforderlich sind.

Das Gesuch eines Metzgermeisters um Konzession zur Errichtung einer Metzgerei mit Verkaufsstelle in Berneck wurde bis zur Klärung der hiesigen, sich außer Betrieb befindlichen Metzgerei, zurückgestellt.

Es geht um unseren Wald

Simmersfeld. Am Sonntag, den 19. Februar, und am Montag, den 20. Februar, haben wir Gelegenheit, den Film „Europas Fichtenwälder in Gefahr" zu sehen. Vorstellungen sind am Sonntag um 15 Uhr im Schulhaus in Hochdorf, um 19 Uhr im Schulhaus in Überberg und am Montag um 20 Uhr in Simmersfeld im „Anker". Diese Vorführungen sind für Erwachsene, während für die Schulen am Montag in Aichhalden, Simmersfeld, Überberg und Hochdorf je eine Vorführung stattfindet.

Einleitende Worte zu dem Film wird Forstmeister Wagner sprechen, ein Mitarbeiter von Forstmeister Dr. Wellenstein, unter dessen Leitung der Film gedreht wurde, und der an der Bekämpfung des Borkenkäfers im südwestdeutschen Raum maßgeblichen Anteil hatte.

Die Hundezüchter tagten

Egenhausen. Am vergangenen Samstag fand hier im Gasthaus zum „Adler" die Generalversammlung des Ortsvereins des Deutschen Schäferhundverbandes statt, die sehr gut besucht war. Bei den Wahlen zur Vorstandschaft wurde der seitherige Vorsitzende Wost, Walddorf erneut bestätigt. Sein Stellvertreter ist Friseurmeister Rupp. Erfreulich ist das Anwachsen der Mitgliederzahl. Beschlossen wurde, daß künftig die Dressuren auch in Egenhausen selbst durchgeführt werden. Das Hundematerial ist vorzüglich, was besonders für die Jungtiere gilt.

Aus dem Gemeindeleben

Schönbronn. Die von der Gemeinde durchgeführte Kanalisation vom Westausgang des Ortes bis in die oberen Dorfwiesen ist nunmehr fertiggestellt worden. In einer Länge von cirka 171 Meter mußten Zementröhren, die eine lichte Weite von 50 cm haben, gelegt werden. Außerdem war der Einbau von 6 Einlaufschächten notwendig. Der gesamte Kostenaufwand betrug 4000 DM.

Auch hier nimmt die Wildschweinplage immer mehr zu. Der angerichtete Schaden wirkt sich vor allem auf den Wiesen und Äckern aus.

In der letzten Woche konnte Schmiedmeister Jakob Schwarz seinen 81. und Holzhauer Joh. Georg Maier, im Gäßle, seinen 80. Geburtstag begehen. Beide Altersjubilare sind verhältnismäßig noch sehr rüstig.

Nutzholz stark gefragt

Calmbach. Die Forstdirektion Tübingen veranstaltete im „Anker" in Calmbach eine Versteigerung von Wertholz. Angesichts des geringen Angebotes an solchem konnte es nicht ausbleiben, daß die Preise sehr hoch wurden. Etwa 2000 Festmeter waren angeboten. Die Nummern der vor dem „Anker" parkenden Autos verrieten, daß die Käufer zum Teil von weit her gekommen waren.

Kleinerer Brand im Sägewerk Alber

Calw. Im Sägewerk Alber entstand, wahrscheinlich durch Funkenflug, ein kleinerer Brand, der durch die Calwer Feuerwehr schnell gelöscht werden konnte. Der entstandene Schaden ist nicht bedeutend.

Neues aus Ebhausen

Meisterprüfung im Flaschnergewerbe

Christian Beutler, Sohn des Bäckermeisters und Löwenwirts Wilhelm Beutler, hatte an der Handwerkskammer in Stuttgart die Meisterprüfung im Flaschnergewerbe mit gutem Erfolg bestanden. Das Schwarzwald-Echo schließt sich den Gratulanten an.

Faschingsball im „Waldhorn"

Buntes Faschingstreiben herrschte am Samstagabend beim Faschingsball des Liederkranzes im Saal des Gasthauses zum „Waldhorn". Trotz des Regens und Sturmes ließen sich viele nicht durch dieses Naturvorkommnis abhalten und lebten bald in einer Faschingsatmosphäre, wobei die Kapelle nicht unwesentlich dazu beitrug, das Stimmungsbarometer höher zu schrauben.

Am nächsten Faschingsball am Samstag, veranstaltet vom Musikverein Ebhausen, erwartet man noch eine stärkere Besucherzahl, da durch das Unwetter viele auswärtigen Gäste abgehalten wurden.

Sport-Nachlese vom vergangenen Sonntag

Nagold I - Horb I 2:1 (1:0)
Nagold II - Horb II 2:3

Pünktlich um 14.30 Uhr betraten beide Mannschaften das Spielfeld. Die Gäste in ihrer alten sieggewohnten Standardmannschaft, während Nagold zu diesem Revanchekampf den Sturm sowie die Hintermannschaft ganz umgemodelt hatte. Horb spielte gegen den Wind und vom Anspiel weg merkte man, daß beide Mannschaften sich ziemlich viel vorgenommen hatten, denn die Gäste wollten unbedingt ihren 3. Tabellenplatz verteidigen, während die Blauen die Vorrundenniederlage wettzumachen hatten. Der Gastgeber kristallisierte sich so langsam als die schnellere und auf dem schweren Boden wendigere Mannschaft heraus, dem die Kreisstädter nur eine massivere Abwehr entgegen setzen konnten und von Anfang an in die Devensive gedrängt wurden. Die Nagolder zeigten ihren trotz des schlechten Wetters erschienenen Anhängern das beste Spiel dieser Saison und man konnte keinen Versager in der ganzen Mannschaft feststellen. Daß die Gäste bis zum Schlußpfiff nur mit 1:0 im Rückstand lagen, verdanken sie ihrem hervorragenden Torwart, ihrer standfesten Verteidigung und einer ordentlichen Portion Glück, denn oft war die Querlatte oder der Torpfosten der letzte Retter, ja einmal war sogar der Torwart geschlagen und alles jubelte „Tor", da schlug der Verteidiger den Ball noch in der Luft aus dem Gehäuse. Die Roten verstanden es ihren Torraum 40 Minuten lang geschickt zu verteidigen, bis endlich bei einem erneuten Angriff, vorgetragen auf dem linken Flügel, Nagolds Mittelstürmer mit einem herrlichen Kopfball die Linksflanke zum 1:0 verwandeln konnte.

In der 2. Halbzeit rechnete alles mit einem Erwachen des so viel gerühmten Horber Sturmes, aber man sah nichts, im Gegenteil die Einheimischen nahmen das Heft immer fester in die Hand und Tore lagen in der Luft wie reife Früchte. Nichts wollte den Blauen gelingen, ja der Schiedsrichter annullierte sogar ein in der 60. Minute erzieltes einwandfreies Tor. Zur Überraschung aller, selbst der Horber Anhänger, konnte der Gäste Linksaußen Nagolds Torhüter überlisten, doch das Leder wurde noch von einem einheimischen Verteidiger mit der Hand abgewehrt. Der fällige Elfmeter wurde in der 75. Minute sicher zum 1:1 verwandelt. Dies gab den Gästen auftrieb, sie spielten jetzt unter Anfeuerung ihrer Schlachtenbummler auf und zeigten ihr wahres Können, doch Nagolds Hintermannschaft überstand diese Belastungsprobe gut und ihr Halblinker konnte sogar 5 Minuten vor Schluß mit einem allerdings sehr umstrittenen Tor das Endresultat herstellen. Schiedsrichter Knöller Calw leitete zufriedenstellend.

Oberschwandorf - Pfalzgrafenweiler 3:4 (1:3)

Mit dieser erneuten, wenn auch unglücklichen Niederlage dürfte für Oberschwandorf der Abstieg besiegelt sein. Bis zur 25. Minute spielten die Gäste bereits eine 2:0 Führung heraus, an welcher der einheimische Torhüter nicht ganz schuldlos war. Im weiteren Spielverlauf wurden die Einheimischen offensiver, spielten zeitweise überlegen, aber einen zählbaren Erfolg konnten sie nicht verbuchen, ja die Gäste konnten sogar auf 3:0 davonziehen. Kurz vor Halbzeit fanden die Schwandorfer durch die Verwandlung eines Elfmeters den Anschluß. Nach Wiederanspiel erzielten die Gäste noch ein 4. Tor, doch nun war es vorbei, jetzt spielte nur noch eine Mannschaft und diese war Oberschwandorf. Sie holten Tor um Tor auf. Leider blieb ihnen der verdiente Ausgleich versagt. Schiedsrichter Wößmer Altensteig leitete einwandfrei.

BÜROMÖBEL
Büromaschinen
Georg Köbele Nagold
Fernsprecher 426

Tumlingen - Freudenstadt 1:2

Die Gäste eilen durch diesen Sieg mit Riesenschritten der Meisterschaft entgegen. Allerdings fielen ihnen diese Punkte recht glücklich zu, denn Tumlingen konnte eine Feldüberlegenheit herausspielen, welche gegen die gute Gästehintermannschaft nichts zählbares einbrachte. Freudenstadt hält jetzt unangefochten die Tabellenspitze.

An alle Turnabteilungen

Sämtliche Turnabteilungen des Kreises Calw werden zu dem am Samstag, 25. Februar, um 15 Uhr, stattfindenden Kreistag der Turnabteilungen nach Neuenbürg in das Gasthaus zur „Eintracht" eingeladen.

Es wäre im Interesse der Turnsache, wenn möglichst viele Turnwarte, Vereinsvorstände und Vereinsfunktionäre zu dem Kreistag erscheinen würden. Der Kreisfachwart

Vereins-Anzeiger

Vereins-Anzeiger

Liederkranz Altensteig. Donnerstag Singstunde für beide Chöre. Wichtige Bekanntmachung.

Volksbildungswerk Altensteig. Kurs III Betriebsbuchhaltung wird am Mittwoch, den 15. ds. 20 Uhr fortgesetzt.

SCHWARZWALD-ECHO
Verlag Dieter Lauk, Nagold-Altensteig in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.
Chefredakteure: Will Hanns Hebsacker und Dr. Ernst Müller Mitglieder der Redaktion: Dr. O. Haendle, Dr. H. Klecza, J. Klingelhöfer und Dr. K. Lerch. Redaktion des lokalen Teils: Max Eichinger, Nagold, Marktstraße 49. Telefon 251

HOCHZEITS-EINLADUNG — Eitmannsweiler—Hofstett

Wir erlauben uns Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 18. Februar 1950 im Gasthaus zum „Anker" in Simmersfeld stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

JAKOB KIRN | ELISABETH ROLLER

Kirchgang um 12 Uhr in Simmersfeld.

Hochzeits-Einladung — Oberschwandorf—Egenhausen

Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 18. Februar 1950 im Gasthaus zur „Krone" in Egenhausen stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Emil Brenner — Sohn des Jakob Brenner Oberschwandorf
Marta Wolf — Tochter des verst. Michael Wolf Egenhausen

Kirchgang um 12 Uhr in Egenhausen

Danksagung — Oberweiler, 9. Febr. 1950

Für die große Liebe und Anteilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben, treubesorgten Mutter

Elisabeth Blaich geb. Seeger

erfahren durften, für die schönen Kranz- und Blumenspenden, für die Worte des Herrn Pfarrers, sowie dem Gemischten Chor für den erhebenden Gesang unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Bühler, sowie allen, die sie zur letzten Ruhe begleitet haben, sagen wir herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

TRAUERBRIEFE / TRAUERKARTEN
in guter Ausführung liefert Buchdruckerei Lauk Altensteig-Nagold

LIEDERKRANZ NAGOLD
Zu dem am Samstag, den 18. Februar 1950 im Saalbau zur „Traube" stattfindenden
Faschings-Abend
laden wir unsere aktiven und passiven Mitglieder mit Angehörigen herzlich ein. Der Ausschuß.
Saalöffnung 19.30 Uhr.

Großhandlung sucht per sofort jüngeren, ledigen, zuverlässigen
KRAFTFAHRER
für 1,5 to LKW. und zur Mithilfe im Lager.
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und seitheriger Tätigkeit unter Nr. 536 an die Geschäftsstelle Altensteig erbeten.

Technische
Öle und Fette
empfiehlt
Malermeister Kirn
Altensteig

Verkaufe
NSU-Motorrad
125 ccm, wenig gefahren, versteuert und zugelassen
Karl Bühler Eisenhandlung
Altensteig am Markt

Mädchen sucht per sofort in Altensteig in Privat- oder Geschäftshaushalt Stellung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle Altensteig.

Mädchen
sucht auf 1. oder 15. März Stelle in Privat oder Geschäftshaushalt.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle Altensteig.

Für sofort junges
Mädchen gesucht
R. Kappler Grüner Baum
Altensteig

Bestellungen auf nächster Woche eintreffende
Runkelrüben
nimmt entgegen
M. Schnierle Altensteig Tel. 301

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich den
Verkauf in Mehl
wieder aufgenommen habe.
J. Schill Mühle
Rohrdorf

Karbidflamm
zum Düngen
gibt laufend unentgeltlich ab
Friedr. Boysen
Altensteig am Bömbach

Tonfilmtheater NAGOLD
Mittwoch und Donnerstag jeweils 20 Uhr
Männerwirtschaft
mit Karin Hardt, Josef Sieber u. a. m.

Grüner Baum Lichtspiele Altensteig
Nur Freitag und Samstag je 20 Uhr
Der Ochsenkrieg
nach dem Roman v. L. Ganghofer

Gesangbücher
Jugendgesangbücher
bei Gerhard Lauk
Altensteig

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vor fünf Jahren ging Dresden unter

Mehr Verluste als in Hiroshima / Der Bombenkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung forderte 500 000 Todesopfer

LH. Von den wenigen Kirchtürmen des einst so türmereichen Dresden läuteten am Montag die Glocken zum Gedenken jener unschuldigen Opfer eines blindwütenden Krieges, die am 13. Februar 1945 unter dem Hagel der Spreng- und Brandbomben, unter dem Beschuß der Tiefflieger, unter den Trümmern zusammenstürzender Häuser und im Feuer der Flächenbrände ihr Leben lassen mußten. Die Einwohnerzahl Dresdens betrug in der Bombennacht etwa 600 000, zu denen noch 300 000 bis 400 000 Flüchtlinge kamen. 30 000 Einwohner der Stadt kamen bei den drei aufeinanderfolgenden Angriffen um, wieviele Flüchtlinge aus Schlesien, die mit ihren Trecks die Straßen und Plätze, die Wiesen an der Elbe und die großen Parkanlagen bevölkerten, ihr Leben eingebüßt haben, ist bis heute noch nicht geklärt. Nach manchen Berechnungen sollen in jener Nacht und am darauffolgenden Tag allein in Dresden 250 000 Menschen, das ist die Hälfte aller nach den amtlichen Unterlagen im Luftkrieg getöteten deutschen Zivilpersonen, ein Opfer der barbarischen Kriegführung geworden sein.

Keine Ruhmestat

Dieser massierte Luftangriff auf Dresden war wahrhaftig kein Heldenstück, denn es konnte der sich ihrer Genauigkeit rühmenden gegnerischen Luftaufklärung nicht verborgen geblieben sein, daß die Stadt kaum eine kriegswichtige Industrie beherbergte, und daß sie zum anderen vollgepfropft war mit Flüchtlingen. Zudem erlitten gerade die Wohnviertel der Stadt und das Zentrum mit seinen unermeßlichen Kunstschätzen die schwersten nie wieder gutzumachenden Zerstörungen. Bei den technischen Möglichkeiten wäre es ein Leichtes gewesen, das weltberühmte historische Stadtzentrum zu verschonen. Daß man es nicht getan hat, daß englische und amerikanische Flieger in Tiefangriffen mit Maschinengewehrfeuer Jagd machten auf den Strom der Flüchtlinge, der sich in den Großen Garten ergoß, wohin sich auch die Tiere aus dem benachbarten zoologischen Garten in ihrer Not geflüchtet hatten, — das hat die Frage laut werden lassen, die einem immer wieder in Dresden entgegengehalten wird, worin sich eine solche Tat von den Taten jener unterscheidet, die von den Tribunalen wegen Unmenschlichkeit zum Tode verurteilt wurden.

Schlund der Hölle

Uns liegen Augenzeugenberichte aus diesem grauenhaften Inferno vor, das mehr Menschenopfer forderte, als wenige Monate später die Atombombe in Hiroshima. Da heißt es: „Als wir in die Calberlastraße einbogen, setzte der zweite Angriff ein. Mit einem Schlage war der Himmel von einem giftfarbigen Licht erleuchtet, die verruchten ‚Christbäume' strahlten auf, und die Flieger strichen ganz tiefschräg über uns hinweg. Der Blick zum Himmel war ein Blick in den Schlund der Hölle. Man konnte es nicht fassen, daß da oben in den Maschinen so dicht über uns, daß sie uns fast erreichbar schienen, fühlende Menschen saßen, die dies teuflische Verderben nun auf Wehrlose entluden zu einem blutigen Karneval."

Eine Frau aus Stuttgart, die mit ihrem vierjährigen Jungen an jenem Abend die Rückreise von Dresden nach Stuttgart antreten wollte und die Nachtangriffe im Keller des Hauptbahnhofs erlebt hat, schreibt uns darüber: „... mir und meinem Jungen erscheinen heute noch nach fünf Jahren des Nachts die schrecklichen Bilder, die ich in jener Nacht in Dresden gesehen habe. Viele hundert Reisende saßen und standen im Keller des Bahnhofs zusammengepfercht. Beim ersten Angriff hatte der Hauptbahnhof nur leichte Treffer erhalten. Auch von unserem Zug standen einige Wagen in Flammen, die aber aus der Halle gezogen wurden. Als wir gerade eine Erfrischung zu uns nehmen wollten, kam unversehens der zweite Angriff. Nur mit dem Notdürftigsten versehen, flüchteten wir uns wieder in den Keller. Unaufhörlich fielen die Bomben. Es war ein Sodom und Gomorra. Man spürte, daß auch der Bahnhof brennen mußte, denn die Luft im Keller wurde knapp, und Kleinkinder und Alte kämpften schon mit dem Erstickungstod. Es drohte eine Panik auszubrechen, niemand wollte den Keller verlassen, da draußen ein Flammenmeer wütete. Ein Soldat neben mir stand plötzlich auf und sagte, daß er lieber draußen, als hier in dieser Menschenfalle umkommen wolle, und da er schon meinen Jungen gefaßt und zum Notausstieg, der in eine Bahnhofshalle mündete, hinausgeschoben hatte, blieb mir nichts anderes übrig, als unter Zurücklassung auch meiner letzten Habe ihm zu folgen. Diesem Soldaten verdanken wir das Leben, denn wie ich später hörte, sind in dem Bahnhofskeller die meisten Schutzsuchenden umgekommen.

Draußen wütete der Feuersturm mit unvorstellbarer Gewalt. Wir wurden immer wieder zu Boden geworfen, der Sturm riß uns die Mäntel vom Leib. Wir konnten trotz der Flammen nur wenige Meter voraus sehen. Wir stolperten über zu Mumien verdorrten Leichen, wir preßten uns an sie, in dem Wahn, sie böten uns vor einstürzenden Häuserfronten Schutz. Immer wieder raffte sich der Soldat, meinen Jungen im Arm, auf, immer wieder stürzten wir, über Hindernisse stolpernd, zu Boden. Schließlich fanden wir unter einer Eisenbahnunterführung Deckung vor einstürzenden Häusern ..."

Warum noch ...?

Ein aus Südwürttemberg gebürtiger ehemaliger Luftwaffenangehöriger, der bei den Rettungsarbeiten in Dresden eingesetzt war, schreibt uns: „Wir näherten uns von Berlin her kommend am nächsten Mittag auf der Autobahn der Stadt. Ein riesiger schwarzer Rauchpilz zeigte uns schon viele Kilometer voraus den Weg. Die Straßen waren vollkommen blockiert von den zerschlagenen Trecks der Flüchtlinge und von eingestürzten Häusern. Es blieb uns nicht anderes übrig, als uns mit unseren Fahrzeugen einen Weg durch die Gärten zu bahnen, um überhaupt Hilfe leisten zu können. Wir haben manchen Keller und manchen notdürftig zum Luftschutzkeller ausgebauten Stollen geöffnet — verbrecherischerweise gab es in Dresden mit Ausnahme des Bunkers der Gauleitung keinen Luftschutzbunker —, aber wir haben nur wenige Menschen lebend bergen können. Ich habe mich damals oft gefragt, und ich frage mich heute wieder, wie man eine solche Stadt der schönen Künste, die weder ein wichtiges strategisches Verkehrszentrum, noch ein Zentrum der Rüstungsindustrie gewesen ist, noch derartig überfallen und gegen Wehrlose einen unmenschlichen Krieg entfesseln konnte, als es doch nicht nur uns Landsern, sondern mehr noch den Amerikanern klar war, daß damals der Krieg längst entschieden war. Dresden und auch andere mitteldeutsche Städte hätten bei einigem guten Willen der ehemaligen Gegner nicht dieses Schicksal erleben müssen. Vor allem erschien es uns aber unfaßlich, daß der Angriff wiederholt wurde, als die Rettungsarbeiten in vollem Gange waren. Eine solche Handlungsweise hatte mit humaner Kriegführung nichts mehr zu tun. Vier Tage brannte die Stadt und damit sanken die bedeutensten Baudenkmäler und die Wohnviertel in Schutt und Asche..."

55 000 im Hamburg

Eine andere Stadt, die der Kriegsfurie ein hohes Menschenopfer gebracht hat, ist Hamburg. Als die Stadt, die insgesamt 213 schwere Angriffe erlebte, dreimal kurz hintereinander am 24., 27. und 29. Juli 1943 mit neuartigen Methoden angegriffen wurde und schließlich infolge des Abwurfs von Staniolstreifen ohne Flakabwehr den Bombenteppichen schutzlos preisgegeben war, gab selbst der Polizeipräsident der Auslandspresse die hohe Zahl von über 32 000 Toten bekannt, eine Zahl, die der Wahrheit nur auf 60 Prozent nahe kam; denn über 55 000 Hamburger blieben im Bombenhagel, ungeachtet der Tausende, die nicht mehr gefunden werden konnten und unter den Trümmern begraben liegen.

Wuppertal brannte in einer einzigen Nacht zum großen Teil nieder. Würzburg büßte noch Mitte März 1945 5000 Menschen und 85 Prozent seiner Bauten ein.

262 Angriffe alliierter Bomberverbände erlebte die Stadt Essen in der Zeit vom Mai 1940 bis zum 10. März 1945. Mehr als 20 000 Tonnen Bomben gingen über ihr nieder. 97 Prozent aller Angriffe galten den Wohnvierteln der Stadt, nur 3 Prozent trafen die Fabrikanlagen der Kruppwerke — wo sie verheerend wirkten —; 6803 Menschen wurden getötet. 299 Angriffe erlebte die Stadt Duisburg. Ueber 60 Prozent der Wohnbauten wurden Schutt und Asche, 5500 Menschen fielen den Bomben zum Opfer. Die Hafenstadt an Rhein und Ruhr steht, was die Zahl der Angriffe betrifft, in der Liste weit vornean.

Eine Liste des Grauens

Kiel: 2700 Tote, über 5000 Verwundete, ein Drittel der Stadt zerstört; Münster: in 102 Angriffen 60 Wohnbauten zerstört, fast 1200 Tote und über 3000 Verwundete; Frankfurt/Main: 33 Angriffe, 5400 Tote, die Hälfte des Wohnraums zerstört; Stuttgart: über 50 Bombenangriffe, fast 5000 Tote und 9000 Verletzte; Koblenz: über 20 Großangriffe besonders zwischen Weihnachten 1944 und Februar 1945, etwa 900 Tote. Zerstörungen über 70 Prozent; Mannheim: über 2000 Tote und dreimal soviel Verletzte in 150 Angriffen; Karlsruhe: über 1500 Tote; Darmstadt: in nur zwei Großangriffen fast 12 000 Tote und Vermißte; Lübeck: 500 Tote; Bielefeld: 1400 Tote; verheerend waren auch die Schäden in Pforzheim und Ulm. Berlin nennt nicht die Zahl seiner Toten, Köln hat keinerlei amtliche Unterlagen, aber beide Städte standen den Großstädten des Ruhrgebiets weder an Zahl der Angriffe noch der Toten und der Bomben nach.

Einst war hier das Zentrum der Stadt. Heute liegt der Altmarkt mit der ausgebrannten Kreuzkirche verlassen da. Hier schwelten 1945 die Scheiterhaufen, auf denen die Opfer der Katastrophe wegen der Seuchengefahr verbrannt wurden. Aufn.: Verfasser

Wirtschaft

Das Spiel mit der Schattenquote

Nun doch Einbeziehung in den Lastenausgleich erwogen

JK. Wir haben uns an dieser Stelle wiederholt mit der Aufwertung der Altsparguthaben befaßt und die Entwicklung dieses Problems von der Ankündigung durch den Bundeskanzler bis zum Widerspruch seitens der Bank deutscher Länder in Meldungen und Kommentaren nachgezeichnet. Zuletzt — das war noch vor Ende des vergangenen Jahres — konnten wir auf die grundsätzlichen Einwendungen der Bank deutscher Länder aus Kreisen der Bundesregierung berichten, daß am Gedanken der Aufwertung der Altsparguthaben trotz allem festgehalten werde. Damals dachte man daran, die Aufwertung der Altsparguthaben, was nochmals ausdrücklich festgestellt werden muß, außerhalb des Lastenausgleiches, und zwar mit Vorrang vor diesen, durchzuführen. Man plante, auf diese Weise bereits einen Teil der Ansprüche an den endgültigen Lastenausgleich zu befriedigen, da sich ja gerade unter den Altsparern weite Kreise von Notleidenden befinden. Eine solche Lösung wäre sehr zu begrüßen gewesen, denn einmal verdient die Entschädigung der Altsparer sowohl aus sozialen Erwägungen, zum andern mit Rücksicht auf die günstigen psychologischen Wirkungen auf die Spartätigkeit vordringliche Behandlung.

Die BdL hat gesiegt

Neuerdings erreichen uns aber Meldungen aus unterrichteten Kreisen, die darauf schließen lassen, daß man von diesem begrüßenswerten Plan abgegangen ist. Man will nun die Aufwertung der Altsparerguthaben in den allgemeinen Lastenausgleich einbeziehen und es scheint so, als ob das Bundesfinanzministerium für diese Form der Regelung einer dringenden Verpflichtung plädiere. Sollte wirklich so verfahren werden — wofür es allerdings noch keine Bestätigung gibt —, dann hätte also die Bank deutscher Länder mit ihrer Auffassung den Sieg davongetragen. Diese Entwicklung scheint uns sehr wenig erfreulich, denn es ist ja der endgültige Lastenausgleich ein Thema, über das noch heiß gestritten werden wird. Allerdings erfahren wir gleichzeitig, daß man die Frage des Lastenausgleichs in Ausschußsitzungen zu klären bemüht ist, um auf diese Weise eine Lösung herbeizuführen, die (es wäre das erstemal, wenn dies gelänge) den Wünschen aller Parteien gerecht wird.

Und die echte Anerkennung des Sparers?

Die Einbeziehung der Altspareraufwertung in den großen Lastenausgleich wäre aber auch noch in einer anderen Beziehung sehr zu beklagen. Nach der ursprünglichen Version war zweifellos an eine gewisse Entschädigung der Altsparer ohne Rücksicht auf den Grad ihre Bedürftigkeit gedacht. Durch einen Akt der Gerechtigkeit sollte ein Teil des Unrechts wieder gutgemacht werden, das dem kleinen Sparer durch die Währungsreform zugefügt worden war. Hierbei durfte und konnte es sich nicht um ein Almosen handeln. Wird nun die Altsparerentschädigung aber in den Lastenausgleich einbezogen, dann ergibt sich eine ganz andere, jedenfalls weit ungünstigere Perspektive: Leistungen aus dem Lastenausgleich geht — jedenfalls nach der bisherigen Uebung, und es ist nicht abzusehen, daß darin eine Aenderung eintreten könnte — stets die Bedürftigkeitsprüfung voraus.

Was geschieht mit den Pfandbriefen?

Die hier aufgezeichnete mögliche Entwicklung führt zwangsläufig zu einer anderen Ueberlegung, einer Ueberlegung, über die bisher noch wenig gesagt wurde. Es handelt sich um die Frage des Pfandbriefes. Weil der Pfandbrief in jedem Falle echtes Sparkapital darstellt, das in gutem Friedensgeld eingelegt wurde, weil er nahezu Sachwertcharakter hat und sein innerer Wert weitgehend erhalten geblieben ist, verdient er unter allen von der Währungsreform betroffenen Ansprüchen angemessene Berücksichtigung. Er war das bevorzugte Anlagepapier der kleinen Sparer und einst die Zuflucht aller Anlagesuchenden, die aus bestimmten vermögensrechtlichen Gründen auf mündelsichere Anlage sehen mußten. Der Begriff der mündelsicheren Anlage ist durch die Geldneuordnung zunächst absolut zerstört worden. Eine gerechte Entschädigung der Altsparer, die zweifellos auch die Pfandbriefgläubiger umfassen muß, hätte das geschwundene Vertrauen wenigstens soweit wieder stärken können, daß der Begriff der Mündelsicherheit nicht für alle Zeit zur Farce geworden wäre.

Schlechte Zeichnungsergebnisse begründet

Diese Zusammenhänge sollten leicht einzusehen sein. Warum zieht man trotzdem nicht die Konsequenzen aus Erkenntnissen, über die heute ganz allgemein auf der Straße gesprochen wird? Die Möglichkeit einer zusätzlichen Aufwertung, im Gesetz zur Währungsumstellung für bestimmte Kreise der Betroffenen ausdrücklich vorgesehen, hat eben, wie sich immer mehr zeigt, in finanzpolitischen Kreisen nicht umsonst den skeptischen Namen „Schattenquote" erhalten. Ein Beweis für den Vertrauensschwund gegenüber dem Pfandbrief bietet sich nicht handgreiflicher als in den sehr mageren Zeichnungsergebnissen bei Neu-Emissionen. Die wirkungsvollste Propaganda für die Sparkapitalbildung wäre, das muß bis zum Ueberdruß wiederholt werden, eine gerechte Behandlung auch und nicht zuletzt der durch die Währungsreform geschädigten Pfandbriefbesitzer. Daß hier unbedingt etwas Wirksames getan werden muß, ergibt sich, von allem abgesehen, aber auch aus der Ueberlegung, daß bei den Hypothekenbanken ja noch Deckungsmassen vorhanden sind, und zwar solche, die sich zwischen 20 und 30 Prozent bewegen.

Die Kaffeesteuer muß gesenkt werden

Jährlich 350 Mill. DM verliert der Fiskus

HAMBURG. Die vier am Kaffeehandel beteiligten Großverbände Westdeutschlands übergaben Ende der vergangenen Woche dem Bundesfinanzministerium in Bonn eine Denkschrift über die Senkung der Kaffeesteuer. Es wird in ihr die gegenwärtige Notlage des Kaffeehandels eingehend dargestellt und eine Senkung der Kaffeesteuer auf 3 DM je Kilogramm Rohkaffee gegenüber dem bisherigen Satz von 10 DM gefordert.

Es wird im einzelnen gesagt, die Lage des Kaffeehandels gebe zu ernsten Besorgnissen Anlaß, da gleichzeitig mit der Preissteigerung für Kaffee am Weltmarkt seit Herbst vergangenen Jahres wieder der Schwarzhandel in erschreckendem Maße zugenommen habe. Der Anteil des Schwarzhandels am Kaffeemarkt betrage nach den letzten Schätzungen zwischen 70 und 90 Prozent. Da die Preise für Dosenkaffee, wie er in Süddeutschland vor allem angeboten werde, um etwa 50 Prozent unter den Preisen für normal eingeführten Kaffee lägen, sei das Geschäft der Schwarzhändler sehr gut.

In den Zollägern stauten sich dagegen die Kaffeebestände, weil jeder Abgang fehle. So habe in Süddeutschland die Ueberfüllung der Zollläger dazu geführt, daß außer den regulären Lagerräumen andere große Räume beschlagnahmt werden mußten, um die durch die Zollfahndungsbehörden sichergestellten Kaffeemengen lagern zu können; bei der jetzigen Höhe der Kaffeesteuer bestehe keine Absatzmöglichkeit.

Die geforderte Steuersenkung von 10 DM auf 3 DM wird nach Ansicht der Verbände einerseits bewirken, daß der legale Kaffeehandel mit dem Schwarzhandel konkurrieren kann, auf der anderen Seite aber für die Bundesfinanzverwaltung keine Minderung der Steuereinnahmen mit sich bringen, da mit steigenden Umsätzen des regulären Handels auch das Aufkommen aus der Umsatzsteuer, der Einkommensteuer und der Gewerbesteuer steigt, die jetzt vom Schwarzhandel hinterzogen werden. Man schätzt die schwarzen Kaffeeimporte in Fachkreisen auf rund 30 000 t im Jahr gegenüber einer regulären Einfuhr von 54 000 t. Der Verlust der Finanzverwaltung an Steuern und Zöllen dürfte demnach rund 350 Mill. DM im Jahr betragen.

Kurzberichte

Mittelweg zwischen Inflation und Deflation

FRANKFURT. Das Marshallplan-Ministerium arbeitet gegenwärtig ein Memorandum aus, das die zur Sicherung der finanziellen Stabilität zu ergreifenden Maßnahmen aufzeigen soll. Es kommt dem Memorandum um so größere Bedeutung zu, als es sich auch mit den Angriffen gegen das Wirtschaftsprogramm für die nächsten beiden Marshallplanjahre auseinander zu setzen haben wird. Auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Bundesregierung wird darin unter dem Gesichtspunkt der finanziellen Stabilität des Bundesgebiets zu behandeln sein. Grundsätzlich dürfte es darauf ankommen, den Mittelweg zwischen einer Inflation und einer Deflation aufzuzeigen.

Stark passive Handelsbilanz mit Südafrika

JOHANNESBURG. Aus dem gegenwärtigen Warenverkehr mit der Union von Südafrika ergibt sich für die Bundesrepublik ein wachsender Passivsaldo. Während Südafrika in den ersten acht Monaten des vergangenen Jahres Rohstoffe, Oele, Wolle usw. im Werte von rund 4,5 Mill. südafrikanischen Pfund nach Westdeutschland lieferte, nahm die Union von der Bundesrepublik nur für 1,185 Mill. Pfund ab.

Exportfinanzierungsbank auf Bundesebene?

FRANKFURT. Die Bank deutscher Länder vertritt die Ansicht, daß die Aufgaben der Export-Finanzierung am besten auf Bundesebene zu erfüllen seien. Entsprechende Verhandlungen zur Gründung einer Exportbank seien bereits aufgenommen, ohne daß jedoch bisher schon eine Entscheidung getroffen wurde.

Dreiecksgeschäfte nicht in deutschem Sinne

FRANKFURT. Meldungen über die Absicht Dänemarks, Lieferungen von Kraftwagen und Ersatzteilen aus dem Bundesgebiet im Werte von 11 Mill. dänischen Kronen nach Schweden weiter zu exportieren, haben in Außenhandelskreisen Bedenken ausgelöst. Dänemark würde seinen Ueberschuß in der Ausfuhr nach dem Bundesgebiet nutzen und zugleich seinen Ueberschuß in der Einfuhr aus Schweden ausgleichen. Die Bundesrepublik könnte aber bei diesem Dreiecksgeschäft direkte Absatzmöglichkeiten für ihre Waren in Schweden nicht mehr finden.

DM wertvoller als Schwedenkrone

KOPENHAGEN. Der dänische Handelsminister Krag erklärte zu einem Weiterexport deutscher Kraftwagen von Dänemark nach Schweden, daß derartige Gedanken bei den dänisch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen zwar zur Sprache gekommen, aber aufgegeben worden seien. Als Grund führte Krag an, daß Dänemark die Deutsche Mark für wertvoller ansehe als die Schwedische Krone.

Die Finanzierungsleistung der „Südkredit"

SINGEN. Seit der Währungsreform beträgt die Gesamtfinanzierungsleistung der Süddeutschen Bauspar-Kredit AG. Singen „Südkredit" (früher „Sparsit"), die auf ihr 20jähriges Bestehen zurückblicken kann, rund vier Millionen DM, die für Bauten, Umbauten und zum Kauf von Eigenheimen ausgeschüttet wurden. Zu Weihnachten 1949 kamen rund 500 000 DM als Sonderquote zur Verteilung.

Ueber 100 000 Bausparverträge

STUTTGART. Die öffentlichen Bausparkassen, Spezialinstitute der Sparkassenorganisationen — in Württemberg die als Landesbausparkasse tätige Oeffentliche Bausparkasse Württemberg — haben ihren Bestand an Bausparverträgen Ende Dezember 1949 auf über 100 000 Stück gesteigert. Die von ihnen verwaltete Gesamtvertragssumme hat damit den Betrag von 1 Milliarde DM überschritten.

Der Fiskus soll die Kosten tragen

HAMBURG. Wie aus Kreisen des Bundesfinanzministeriums bekannt wird, soll in Kürze durch Verfügung angeordnet werden, daß bei Streitverfahren vor den Finanzgerichten der Fiskus die Kosten zu tragen hat, wenn die andere Partei obsiegt. Bisher mußten die Prozeßkosten von den Steuerpflichtigen auch dann übernommen werden, wenn sie den Prozeß vor dem Finanzgericht gewonnen hatten.

„Sparsamkeit"

MÜNCHEN. In einer Rede vor der Industrie- und Handelskammer München sagte Bundesfinanzminister Schäffer, daß in seinem Ministerium 394 Beamte beschäftigt seien, während allein das Wohnungsamt der Stadt Augsburg einen stärkeren Beamtenapparat beanspruche. Die „Verwaltung der paar deutschen Rundfunkstationen" benötige jährlich 180 Mill. DM. Schäffer schloß: „Sie können es deshalb verstehen, wenn ich über den Rundfunk keine Vorträge ‚Mehr Sparsamkeit in Bonn' hören kann".

Einschränkung der Preiskontrolle

TÜBINGEN. Die Preisaufsichtsstelle des Wirtschaftsministeriums von Württemberg-Hohenzollern veröffentlicht in den Amtlichen Bekanntmachungen des Ministeriums eine Liste von 39 Warenarten, für die keine Preiskontrolle mehr besteht. Es handelt sich um Nahrungs- und Genußmittel sowie andere landwirtschaftliche Erzeugnisse.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Unsere Gartenböden brauchen Kalk

Alle drei Jahre sollte man im Vorfrühjahr Kalk streuen

Der Kalkgehalt unserer Gartenböden ist sehr verschieden, über 80 Prozent von ihnen sind kalkbedürftig, d. h. sie benötigen regelmäßig Kalkzufuhren. Der Kalk ist ein unentbehrlicher Pflanzennährstoff; seine Hauptbedeutung liegt in seiner Eigenschaft als Bodenverbesserungsmittel. Die Wirkungen einer Kalkung beeinflussen maßgeblich die Struktur und die Umsetzungen im Boden, die Entwicklung und die Erträge der Kulturpflanzen, sowie das Gedeihen und die Konstitution der mit diesen Bodenerträgen gefütterten Haustiere. Die wirtschaftseigenen Dünger kommen nur bei Vorhandensein von Kalk zur restlosen Auswirkung. Zur Herstellung eines guten Kompostes — ein untergeteilter Komposthaufen sollte in keinem Garten fehlen — sind genügende Kalkgaben notwendig. Die Kalkwirkung im Boden ist abhängig von der Kohlensäure, die bei der Stallmist-Humus-Zersetzung entsteht. Diese Wechselwirkungen bedingen die Zusammengehörigkeit von Kalk und Humus, den Grundlagen jeder Düngung.

Der Kalk wirkt günstig auf die physikalischen Eigenschaften des Bodens ein; schwere, kalte, zähe Böden werden durch Kalkung lockerer, tätiger, wärmer und durchlässiger. Wasser, Wärme und Luft können in solche Böden besser eintreten, die Wurzeln leichter durchdringen, die Bodennährstoffe werden für die Pflanzen ausgiebiger aufgeschlossen und zugänglicher gemacht; er fördert auch in hohem Maße die Tätigkeit der unzähligen, nützlichen Bodenbakterien. Ueberall in den Gewebezellen der verschiedenen Pflanzenteile findet man Kalk. Kalkreich ernährte Pflanzen weisen einen kräftigen Wuchs und hohen Widerstand gegen Lagerung auf, während Kalkmangel das Wachtum hemmt und schwache, flatrige Pflanzen bedingt. Ausreichender Kalkgehalt im Boden macht die Pflanzen und Früchte nahrhafter, schmackhafter und haltbarer. Bodensäuren werden durch Kalk gebunden, ebenso auch die schädlichen Säuren in den Pflanzen; auch ist er ein gutes Mittel zur Bekämpfung der Schädlinge wie Drahtwürmer, Schnecken und dergl. Der Gummifluß der Kirschen, Krebs der Obstbäume und Kropfkrankheit der Kohlpflanzen deuten immer auf Kalkmangel hin.

Mit einfachen Mitteln, z. B. Salzsäure, können wir den ungefähren Kalkgehalt der Gartenböden feststellen — je stärker das Aufbrausen, um so größer ist der Kalkgehalt —; maßgeblich ist aber nicht allein die Höhe des Gehaltes an Kalk, sondern seine Wasserlöslichkeit. Da löslicher Kalk leicht der Auswaschung unterliegt, muß die Kalkung in den Gärten immer in gewissen Zeitabständen durchgeführt werden. Deshalb ist die früher übliche Methode, auf lange Zeiträume hinaus zu kalken, falsch, der Boden litt dann im Anfang oft an zuviel Kalk und nach einigen Jahren machte sich Versäuerung bemerkbar. Auf schwere Böden geben wir gebrannten Kalk (Aetzkalk) 15—20 kg je 1 a und auf leichte Böden 20—30 kg kohlensauren Kalk je 1 a, mindestens alle drei Jahre im Spätherbst, noch besser im zeitigsten Frühjahr.

Im Herbst wird das Gartenland umgegraben und bleibt dann in rauher Scholle den Winter über den wundersamen Frosteinwirkungen ausgesetzt. Im Vorfrühjahr, wenn es die Witterungsverhältnisse und der oberflächlich abgetrocknete Boden erlauben, reche oder schleppe ich diese Parzellen ab, nachdem ich zuvor den Kalk ausgestreut habe. Zu beachten ist, daß der Kalk nicht mit frisch ausgebrachtem Stallmist in Berührung kommt, da hiedurch das wertvolle Ammoniak ausgetrieben wird. Durch die Kalkung im zeitigen Frühjahr werden auch zahlreiche Unkrautpflänzchen vernichtet, deren Samen in der Keimung bzw. Jugendentwicklung stehen.

Bei der Topfpflanzen- und Mistbeetkultur verdient der kohlensaure Kalk besondere Berücksichtigung. Da auch die Kirschbäume wie alle Obstbäume kalkliebend sind, sollte man es nicht versäumen, beim Pflanzen eines jeden Baumes dem Kompost für das Pflanzloch noch eine reiche Gabe von kohlensaurem Kalk beizumischen.

Kalk ist neben Humus die wichtigste Voraussetzung, um den Boden gesund und fruchtbar zu machen und in diesem Zustand zu erhalten. Gesunde Pflanzen wachsen auf nur gesunden Böden und diese wiederum sind von großem Einfluß auf die Gesundheit von Tier und Mensch.

Mineralstoffe und Vitamine für Haustiere

Beigaben zur Winterfütterung — Die Rolle von Kalk und Phosphor

Im Winter beginnt für viele Tierhalter hinsichtlich der Fütterung ihrer Nutztiere oft eine sorgenvolle Zeit. Der Landwirt ist in erster Linie auf Futtermittel angewiesen, die der von ihm bestellte Boden selbst hervorbringt. Wenn auch die Möglichkeit des Kaufes von wirtschaftsfremden Futtermitteln besteht, so wird doch die Futtergrundlage meist vom wirtschaftseigenen Futter gebildet werden müssen. Der Wert dieses Futters hängt aber von dem mengen- und gütemäßigen Ausfall der Ernte ab. Der Tierhalter muß sich deshalb bei der Stallfütterung über den Wert und die Zusammensetzung der für die Winterfütterung eingebrachten Futtervorräte klar werden. Dabei muß er auch seine Aufmerksamkeit der Beifütterung von Mineralstoffen und Vitaminen zuwenden, denn der Tierkörper braucht Kalk und Phosphor zur Stärkung seines Knochengerüstes wie überhaupt zum gesamten Zellenaufbau. Die sonnenarme Jahreszeit und der Aufenthalt der Tiere in den Stallungen erfordert die Beigabe von Vitamin D, das sich im Sommer durch die ultravioletten Sonnenstrahlen in der Haut der Tiere oder im sonnengetrockneten Heu bilden konnte.

Besonders wichtig ist ein ausreichender Mineralstoff- und Vitamingehalt im Futter der tragenden Muttertiere. Wenn ein lebendes Wesen im Werden begriffen ist, findet eine außergewöhnlich starke Anspannung aller am Aufbau beteiligten Kräfte statt. Hier wird die Grundlage zum Bau, zur Gesundheit und zu späteren Leistungen des Nutztieres gelegt. Der große Bedarf eines Muttertieres an Mineralstoffen und Vitaminen während der Trächtigkeit muß unbedingt gedeckt werden.

Nicht anders ist es bei den Jungtieren. Die Aufzuchternährung stellt besondere Anforderungen an die Beschaffenheit und Güte des Futters. In der Jugendzeit wächst der Tierkörper rund um das Zehnfache seines Anfangsgewichtes. Deshalb muß der Tierhalter darauf achten, daß auch der Bedarf der Jungtiere vollauf gedeckt wird.

Beim Milchvieh ist in besonderem Maße auf eine ausreichende Mineralstoffversorgung zu achten, damit kein Leistungsrückgang eintritt. Auch das Schwein ist gegen einen Mineralstoff- und Vitaminmangel sehr empfindlich. Tragende Sauen und Ferkel sollten deshalb täglich eine Mineralstoffbeifütterung erhalten; ebenso benötigen Mastschweine, bei denen durch das schnelle Wachsen große Anforderungen an den Aufbau der Knochensubstanz gestellt werden, eine entsprechende Mineralstoffergänzung im Mastfutter. Pferde, aber auch alle Kleintiere, wie Schafe, Ziegen, Kaninchen und Hühner haben Bedarf an Mineralstoffen, die zugefüttert werden müssen, da das natürliche Vorhandensein in den täglichen Futterrationen nicht ausreicht, um den tatsächlichen Bedarf zu decken.

In den letzten Jahrzehnten haben sich Mineralstoff- und Vitamin-D-Beifuttermittel immer wieder bewährt. Die Kombination von Kalk und Phosphor mit dem Vitamin D, die eine volle Ausnutzung aller Substanzen hervorruft, macht diese Futtermittel in hohem Maße für alle Haustiere geeignet. Während der Tierkörper aus Eiweiß und Kohlehydraten Fleisch und Fett aufbaut, braucht er Kalk und Phosphor zum Aufbau seiner Knochen. Dabei regelt das Vitamin D den Kalkstoffwechsel und löst andere lebenswichtige Funktionen im Tierkörper aus. Sie sind gerade für die Winterfütterung von besonderer Bedeutung.

Der Februar im Kleintierhof

Die Geflügelzuchtstämme werden so zusammengestellt, daß nicht mehr als 12 Hennen auf einen Hahn kommen. Zuchttiere erhalten kein treibendes, wohl aber ein abwechslungsreiches und vor allem eiweißreiches Futter. Tierisches Eiweiß (Fischmehl, Blut- oder Fleischmehl) ist hier besser als pflanzliches. Es muß in der auslaufarmen Zeit auf Grünfuttergaben geachtet und notfalls Keimhafer zugefüttert werden. Brutmaschinen sind nachzusehen und zu scheuern. Wer Wassergeflügel zu erbrüten hat, wird mit dem Flächenbrüter mehr Freude erleben als mit Brutschränken. Bei genügender Sorgfalt ist auch das Zwerggeflügel jederzeit im Brutapparat zu erbrüten. Bruteier sollen nicht älter als 10 Tage sein und und in einer Temperatur von plus 10 Grad liegend aufbewahrt werden. Körnerfutter wird zweckmäßig in die Einstreu (Torf-Strohgemisch) gegeben, um die Tiere zu beschäftigen. Das Licht wird um 6 Uhr morgens angemacht, um die Legeleistung durch gesteigerte Futteraufnahme zu erhöhen. Eintagsküken bestellen, künstliche Glucke prüfen.

Gänse und Enten: Wo es sich um Zuchttiere handelt, sorge man für Wasser, da die Befruchtung der Bruteier dadurch wesentlich gefördert wird. Die Stallungen können kalt, müssen aber trocken sein.

Schafe kommen, wenn irgend möglich, für einige Stunden ins Freie, auch wenn nichts zu fressen vorhanden ist. Die Tiere sind jetzt tragend und müssen vor Erkältungen und plötzlichem Futterwechsel geschützt werden. Man vermeide zu hohe Gaben von Kohl, vor allem wenn es sich um Abfälle handelt. Futterkalk ist täglich unter das Futter zu mischen. Feuchte Ställe sind zu lüften, ohne Zugluft aufkommen zu lassen. Gegen Tropfenfall von der Decke (niedrige Stallungen) schützt das Anbringen einer dünnen Lage Stroh.

Für Ziegen gilt etwa dasselbe. Sie lammen meist früher. Früh gedeckte Tiere wird man bereits trocken zu stellen beginnen. Treibende Futtermittel schaden nur und erbringen schwächliche Lämmer. Bestes Wiesenheu ist jetzt wichtiger als reichliche Abfälle, die gehaltlich sowieso meist überschätzt werden. Rohe Kartoffeln sind besonders während der Trächtigkeit ungeeignet.

Winke für den Gartenfreund

Das Gartenland sollte bereits im Spätherbst nach dem Abernten tief umgegraben werden. Wo dies noch nicht geschehen ist, hole man das Versäumte nach. Schnee darf jedoch niemals mit untergegraben werden, da er sehr spät auftaut und den Gartenboden bis ins späte Frühjahr hinein sehr stark auskühlt. Falls beim Rigolen ein schlechter Untergrund vorhanden ist, vermeide man es, daß der gute, obere Kulturboden nach unten und der unterste Spatenstich minderwertiger Erde nach oben kommt. Empfehlenswert ist es in jedem Fall, den Boden der obersten zwei Spatenstiche miteinander zu vermischen.

In der zweiten Hälfte des Februar wird mit den Vorbereitungen zum Packen der ersten Frühbeetkästen begonnen. Da Pferdedung teuer ist, tut schließlich auch eine Laubpackung gute Dienste. Die jungen Gemüsesämlinge lieben keine hohe Wärme, sie ist ihnen eher schädlich als nützlich. — Nur durch eine gesunde Erde lassen sich gesunde Pflanzen im Saatbeet heranziehen. Man wähle daher lieber eine frische Gartenerde als zu fette Mistbeeterde.

Im Obstgarten muß gründlich nach Raupennestern nachgesehen werden. Jeder einzelne Baum ist noch einmal aufmerksam zu beobachten. Mit dem Pflanzen der Obstbäume warte man besser bis zum März.

Nicht zu früh säen!

Bei den ersten warmen Sonnenstrahlen im Februar meinen die Optimisten, auch mit den ersten Aussaaten nicht mehr warten zu können. Selbst wenn das Saatgut durch Frost während der Keimung nicht gerade geschädigt wird, so bleibt es doch im Boden liegen, bis er die zum Keimen erforderliche Temperatur erreicht hat. Sie ist für die einzelnen Gemüsearten verschieden. So brauchen z. B. Schalerbsen mindestens 1 bis 2 Grad Wärme, Markerbsen dagegen 3 bis 4 Grad. Schalerbsen können also früher ausgesät werden als Markerbsen. Tomaten benötigen mindestens 9 Grad, Bohnen 10 Grad und Kürbis und Gurken sogar 12 Grad zur Keimung; sie können also nicht im Freiland herangezogen werden, sondern müssen auf einem „warmen Fuß" vorkultiviert werden. Aehnlich ist es bei anderen Sämereien.

Von Ausnahmen abgesehen gilt allgemein: Je länger die Keimzeit, desto früher können sie dem Boden anvertraut werden. Immer aber soll man richtiges warmes Wetter abwarten. Kälteeinbrüche, Trockenzeiten oder anhaltende Feuchtigkeit bedeuten stets Stockungen für Keimung und Wachstum. Pflanzen, die darunter leiden, sind im Nachteil gegenüber denen, die ungestört keimen und sich entwickeln können. Späte Saat bringt oft mehr Ertrag.

Die württ. Landwirtschaft gedenkt..

... der Gründung der „Gesellschaft für die Weinverbesserung in Württemberg", die seit 1892 den Namen „Württ. Weinbauverein" führt, vor 125 Jahren (1825);

der Gründung der Stuttgarter Landesproduktenbörse vor 90 Jahren (1860);

des Beginns der Arbeiten an der vorbildlichen Albwasserversorgung durch den Ingenieur (späteren Baudirektor) Dr. Ehmann, den ersten Staatstechniker für das öffentliche Wasserversorgungswesen, vor 80 Jahren (1870);

der Gründung des Württ. Obstbauvereins und des Landesvereins für Bienenzucht, sowie der Errichtung der ersten Darlehenskassenvereine (nach Raiffeisenschem Muster) in Württemberg und der ersten württembergischen Molkereigenossenschaften in Aichstetten (Kr. Wangen) und Heidenfingen (Kr. Heidenheim) vor 70 Jahren (1880);

Wer will im Sommer nach Frankreich?

Bedingung ist Gegenbesuch eines 20jährigen Mädels aus sehr gutem Hause im Februar/März d. J. auf 2 bis 3 Monate. Der Aufenthalt in Frankreich wird bei gutem Familienanschluß auf Schloßgut gewährt.

Zuschriften unter G 8722 an die Geschäftsstelle

Rheuma, Ischias, Neuralgien dann..... Romigal!

Romigal-Tabletten sind ein hochwertiges, seit vielen Jahren bei Rheuma, Ischias, Gicht, Neuralgien, heftigen Hinterhaupt- u. Gelenkschmerzen bewährtes Spezialmittel. 1200 schriftl. Kryteserkennungen u. a. von Fachärzten, Professoren, Klinikärzten. Ärztlich empfohlen, unschädlich! Leiden Sie nicht länger, nehmen auch Sie Romigal. Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 1.10, Großpackung 2.90 in Apotheken

Vertreter(innen) für Blindenwaren gesucht. Zuschriften u. G 8723 an die Geschäftsstelle

Tüchtiger Drechsler gesucht. Zuschriften unter G 8729 an die Geschäftsstelle

SABA RADIO

Musikalische Weltbürger

die erlesene Programme aus allen Erdteilen hören wollen, finden im 7-Kreis-Wechselstromsuper SABA-„Kristall" mit mag. Auge ein Gerät von wundervoller Klangfülle und Tonreinheit. / 5 Röhren, 3 Wellenbereiche, äußerst empfangsstark und trennscharf, hochglanzpoliertes Edelholzgehäuse. DM 425.–

SABA bleibt SABA
Bewährt und begehrt

Möbel-Getwein
Tübingen, Collegiumsgasse 8
bietet Ihnen in nur guten Ausführungen
Schlafzimmer von DM 348.– an
Wohnzimmer von DM 378.– an
Kücken von DM 255.– an
Zahlungserleichterung
Besichtigung uns. Tübinger Lager oder schriftliche Bekanntgabe Ihrer Wünsche erbeten

Husten-Herzellen
wirken nachhaltig
in Apothek. u. Drog.

Holzgasanlage
Baujahr 1948, Zanker E 60/145, für Briketts, Holz u. Braunkohle, sehr gut erh., preiswert zu verkaufen.
Schwäbisches Tagblatt Tübingen
Telefon 21 41

Suchen Sie Kunden

in Ihrem engeren Heimatgebiet, dann ist es das Richtige, Ihr Angebot in der Heimatzeitung zu veröffentlichen. Wollen Sie aber Käufer

über Ihren Heimatkreis hinaus

ansprechen, dann steht Ihnen der

Anzeigenteil der Gesamtauflage

aller Zeitungen der Schwäbischen Verlagsgesellschaft mbH. zur Verfügung. Dieser Anzeigenteil der Gesamtauflage erscheint in jeder Nummer der nebenstehend aufgeführten Heimatzeitungen.

20 Heimatzeitungen bringen Ihnen Erfolg!

Anzeigen für die Gesamtauflage nehmen die Geschäftsstellen nebengenannter Kreisverlage entgegen.

Schwäbisches Tagblatt, Tübingen
Rottenburger Post, Rottenburg
Reutlinger Nachrichten, Reutlingen
Metzinger-Uracher Volksblatt, Metzingen
Der Ermstalbote, Urach
Calwer Zeitung, Calw
Der Enztäler, Neuenbürg
Schwarzwald-Echo, Nagold
Balinger Volksfreund, Balingen
Ebinger Zeitung, Ebingen
Schmiecha-Zeitung, Tailfingen
Gräny-Bote, Tuttlingen
Bote vom Heuberg, Spaichingen
Schwarzwaldzeitung „Der Grenzer", Freudenstadt
Hohenzollerische Zeitung, Hechingen
Neckar-Chronik, Horb
Alb-Bote, Münsingen
Die Neckarquelle, Schwenningen
Schramberger Chronik, Schramberg
Sonntags-Zeitung, Tübingen

Jüngere Bürogehilfin
oder
jüngerer Buchhalter
zu sofortigem Eintritt bzw. per 1. April gesucht. Handschriftliche Bewerbung unt. Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtbild erbeten an
Buntweberei Sulz GmbH.
(14b) Sulz am Neckar

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schläger Korn erhielt dreieinhalb Jahre

Mannheim. Der Direktor der Stuttgarter Künstler-Klause Willi Korn, alias Dreifuß wurde von einem amerikanischen Gericht in Mannheim zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Willi Korn wurde in allen drei Anklagepunkten, nämlich versuchter Bestechung eines amerikanischen Kriminalbeamten, Zollhinterziehung bei 21 Tonnen aus der Schweiz eingeführten Lebensmitteln und unrechtmäßigen Besitzes, alliierter Währung, schuldig befunden. Korn ist dadurch bekanntgeworden, daß er im vergangenen Jahr in Tuttlingen den Redakteur einer südwürttembergischen Zeitung und dessen Schwägerin wegen einer Kritik der Darbietungen der „Künstlerklause" mißhandelt hatte. Die herzkranke ist damals infolge der Aufregung gestorben.

Ein rätselhafter Mord

Eßlingen. Der 76 Jahre alte Schuhmacher Georg Kerker wurde in seiner Werkstatt auf dem Sofa liegend ermordet aufgefunden. Seine linke Schädelhälfte war durch Beilhiebe zertrümmert. Ferner wurden 2 Stiche in den Hals und 3 Stiche in die Herzgegend festgestellt. Nachdem außer dem Geldbeutel, der die Tageseinnahme enthielt, nichts entwendet worden ist, nimmt die Kriminalpolizei keinen Raubmord an. Die Brieftasche mit etwa 500 DM Inhalt steckte noch in einem Anzug im Schrank. Auch das Sparkassenbuch war noch vorhanden. Der alte Mann pflegte gegen 21.30 Uhr zu Bett zu gehen. Er war aber am Mordtag um diese Zeit noch gesehen worden. Merkmale eines Einbruchs waren nicht zu entdecken. So wird vermutet, daß der Schuhmacher den Mann, der die Mordtat begangen hat, in seiner Werkstatt empfing. Ein Handgemenge dürfte der Tat auch nicht vorangegangen sein, denn es zeigten sich keine Spuren. Verdächtige Geräusche wurden offenbar ebenfalls nicht wahrgenommen. Im übrigen war G. Kerker als friedfertiger Mensch bekannt. Daß er Beziehungen zu Schwarzhändlerkreisen unterhielt, wird als unwahrscheinlich bezeichnet. Sollte das Tatmotiv Rache sein? Bei den Untersuchungen und Zeugenvernehmungen wird die Eßlinger Kriminalpolizei durch Kräfte der Stuttgarter Mordkommission unterstützt.

Der Tote am Steuer

Schwäbisch Gmünd. Ein Geschäftsmann vermietete sein Kraftfahrzeug an einen 37 Jahre alten Reisenden. Nachdem der Vermieter seit dem 10. Januar nichts mehr von dem Reisenden gehört hatte, mußte er nach der Sache sehen. Man konnte nur annehmen, daß er sich auf einer längeren Geschäftstour befand. Aber der Geschäftsmann wollte es gewiß wissen. Er brach die Garagentür auf und sah zu seinem großen Schrecken einen Toten am Steuer sitzen. Der Tod mußte schon vor vier Wochen durch Ersticken eingetreten sein. Man nimmt zwar an, daß der Reisende den Wagen in der Garage längere Zeit laufen ließ und von den ausströmenden Gasen vergiftet wurde, aber man kann sich darüber keinen Aufschluß geben, wieso die Garage abgeschlossen war.

Kriegsgefangene und Vermißte werden registriert

Die Bundesregierung braucht Unterlagen für Verhandlungen

Tübingen. Die Bundesregierung hat beschlossen, in der Zeit vom 1. bis 11. März 1950 im gesamten Bundesgebiet eine Registrierung aller noch abwesenden Kriegsgefangenen und Vermißten sowie der deutschen Straf- und Untersuchungsgefangenen, die im Ausland zurückgehalten werden, durchzuführen. Diese Registrierung ist unabhängig von den schon bisher in Württemberg-Hohenzollern durch den Landesauchdienst für Vermißte und Kriegsgefangene angestellten Erhebungen. Es müssen deshalb auch alle bisher schon vom Landesauchdienst erfaßten Personen nochmals gemeldet werden.

Rechtsschutz für die Gefangenen

Mit der Registrierung soll einheitliches Zahlenmaterial für das gesamte Bundesgebiet über die vorgenannten Personenkreise gewonnen werden und damit der Bundesregierung die notwendigen Unterlagen für ihre künftigen Verhandlungen über die Freilassung der Kriegsgefangenen zur Verfügung gestellt werden. Ferner sollen zuverlässige Unterlagen für die Nachforschungen nach den Vermißten und den Rechtsschutz sowie die Betreuung der deutschen Gefangenen im Ausland geschaffen werden.

Weitere Einzelheiten über die Registrierung, die von den Gemeindebehörden durchgeführt wird, insbesondere Zeitpunkt und Ort der Meldung werden rechtzeitig durch die Tagespresse und durch Plakatanschläge bekannt gegeben. Es wird daher gebeten, vorläufig von Anfragen bei den Bürgermeisterämtern Abstand zu nehmen.

Südwestdeutsche Chronik

Verbindungen mit alten Namen

HD. **Tübingen.** Der Große Senat der Universität Tübingen hat einen früheren Beschluß, daß studentische Gemeinschaften nur dann von der Universität zugelassen werden könnten, wenn sie nicht den Namen einer früheren Tübinger Verbindung tragen, aufgehoben. In der letzten Sitzung vom 11. Februar sind 15 studentische Verbindungen zugelassen worden. Darunter sind solche Gemeinschaften, die auf der Tradition der bekanntesten alten Tübinger Verbindungen weiterbauen. Das öffentliche Farbentragen und das studentische Fechten bleiben weiterhin verboten. Unter den wiederzugelassenen Verbindungen sind: Alamannia, Tübinger Bibelkreis, Cheruskia, Tübinger Wingolf (Fraternitas academica), Hohenstaufen, Igel, Königs-Gesellschaft (Roigel), Luginsland, Normannia, Palatia, Stochdorphia, Stuttgardia, Virtembergia. Drei Verbindungen, die ihre früheren Namen geändert hatten, wurden bereits vorher zugelassen.

Keine echte Grippe

Tübingen. Bei fieberhaften Erkrankungen, die in letzter Zeit in Württemberg-Hohenzollern epidemisch aufgetreten sind, handelt es sich um ein jahreszeitlich bedingtes, gehäuftes Auftreten von Katarrhen der oberen Luftwege mit Entzündung der Schleimhäute und nicht um echte Grippe.

Bischof Leiprecht warnt vor Kitsch

Rottenburg. In einer Anweisung an den Klerus der Diözese Rottenburg warnt Bischof Dr. Carl Josef Leiprecht vor der Ausstellung von Empfehlungen für Firmen, die zum Heiligen Jahr Plakate, Papstbilder, Postkarten, Schallplatten und ähnliche Artikel herstellen, diese Erzeugnisse könnten keineswegs immer als künstlerisch angesprochen werden.

Zahlen aus dem Handwerk

Reutlingen. Wie auf einer Vorstandssitzung der Handwerkskammer Reutlingen mitgeteilt wurde, sind im Kammerbezirk im Laufe des Januar 204 Betriebe (darunter 26 Flüchtlinge) eingetragen worden; gelöscht wurden in der Handwerkrolle in der gleichen Zeit 174 Betriebe. Während der Monate November und Dezember 1949 haben sich 301 junge Handwerker der Meisterprüfung unterzogen, davon bestanden 248, 31 haben nicht bestanden und 22 sind von der Prüfung zurückgetreten. In die Lehrlingsrolle der Kammer sind im Dezember und Januar 2500 Lehrlinge eingetragen worden.

Tagung der westdeutschen Landesvermessungsbehörden in Reutlingen

Reutlingen. Am 23. und 24. Februar 1950 findet hier eine Tagung der Landesvermessungsbehörden der 11 westdeutschen Bundesländer statt. An ihr nehmen außer den Ländervertretern auch die Leiter der geodätischen Institute der technischen Hochschulen von München, Karlsruhe und Stuttgart teil. Die besondere Wertschätzung, welcher die württembergische Landesvermessung sich im Bundesgebiet erfreut, kam bereits bei einer Tagung im letzten Jahr in Marburg zum Ausdruck. Dabei wurden 2 württembergische Behörden, nämlich das Landesvermessungsamt in Stuttgart für den Arbeitskreis „Kartographie" und die Hauptvermessungsabteilung in Reutlingen für den Arbeitskreis „Triangulation", als federführende Landesmessungsbehörden im Bundesgebiet bestimmt.

Zwei Tote durch Gasvergiftung

Ditzingen, Kr. Leonberg. Aus einem Loch in der Gasleitung unter der Straße war Gas in zwei Häuser gedrungen. Im einen fand man ein Ehepaar tot und die beiden Kinder mit leichteren Vergiftungen in den Betten, nachdem aus dem Nachbarhaus bereits eine Frau mit ihren beiden Söhnen mit gefährlicher Gasvergiftung ins Kreiskrankenhaus eingeliefert worden war.

Angst vor dem bißchen Wasser

Geislingen. Hier ist kürzlich der Gewerkschaftssekretär Walter Zimmermann in der Rohrbach ertrunken, weil keiner der Herbeieilenden den Mut fand, in das nur 60 cm tiefe Wasser zu steigen, um dem Verunglückten zu helfen. Dies geht aus dem Polizeibericht über den Tod Zimmermanns hervor. Zimmermann fiel abends auf dem Nachhauseweg über ein Geländer in das flache Wasser. Dabei geriet ihm sein schwerer Wintermantel über den Kopf und hinderte ihn an weiteren Bewegungen.

Oberschwäbische Zuchtviehversteigerung

Riedlingen. Die Februar-Absatzveranstaltung des Verbandes oberschwäbischer Fleckvieh-Zuchtvereine war bei stattlichem Auftrieb wieder stark besucht, u. a. auch von Einkaufskommissionen aus Württemberg, Baden, Rheinhessen und Bayern. Die Unausgeglichenheit der vorgeführten Bullen zeigte sich in den unterschiedlichen Preisen innerhalb der Zuchtwertklassen. Zwei Spitzenbullen der Klasse I wechselten für 6400 bzw. 4100 DM den Besitzer, während in Klasse II zwischen 950 und 3500 DM bezahlt wurden. Zugeführt waren im ganzen 101 Bullen, 81 Kälber, 4 Kühe und 4 Rinder.

Die Kerze im Strohhaufen

EP. **Wangen.** Innerhalb 45 Jahren ist am 5. Februar, wie wir berichteten, im landwirtschaftlichen Anwesen des Ludwig Huber in Langensteig, Gemeinde Altmannshofen, Kreis Wangen, zum viertenmal ein Brand ausgebrochen. Huber wurde nun als Brandstifter festgestellt. Er hatte vor dem Kirchgang in einen Strohhaufen eine brennende Kerze gestellt. Das Resept will er von seinem Vater übernommen haben.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Donnerstagabend: Am Mittwoch zunächst Nachlassen der Niederschläge und aufheiternd. Zum Donnerstag erneute Bewölkungszunahme und Niederschläge, oberhalb 500 m als Schnee. Tagestemperaturen wenig über 0 Grad.

Kurzwellen-Amateure warten auf Lizenz

Wer „senden" will, muß sich prüfen lassen — Ein Sport, der nützlich werden kann

KH. **Tübingen.** Am 23. März 1949 trat das Gesetz über den Amateurfunk in Kraft, vorerst allerdings nur für die Bizone. Es konnten darauhin etwa 800 Funkamateure, welche die Bedingungen des Gesetzes erfüllten, die Sendelizenz erhalten. Nach dem Amateurfunkgesetz gibt es zwei Lizenzklassen. Die A-Lizenz gestattet in der Sender-Endstufe Anodenverlustleistungen bis zu 20 Watt auf allen Amateurbändern für Telegrafie und auf den 2,3-, 10- und 80-m-Bändern für Telefonie, während die B-Lizenz Anodenverlustleistungen bis zu 50 Watt in der Leistungsstufe auf allen Bändern für Telegrafie und Telefonie erlaubt. Ferner ist Frequenzmodulation auf dem 2,5-m-Band und Schmalbandfrequenzmodulation bis 3,5 kHz Hub auf allen Bändern zulässig. Die deutschen Amateure dürfen auf allen Bändern arbeiten, die auf der Wellenkonferenz in Atlantic-City für Amateurzwecke freigegeben sind.

Nachdem die Kurzwellen-Amateure der Bizone nun schon seit etwa einem Jahr im Besitz der Sendelizenz sind, dürften auch die Amateure der französischen Zone bald folgen.

Anfang dieses Monats fand in Tuttlingen die lanserwartete Prüfung zur Erlangung der Sendelizenz für die Kurzwellen-Amateure von Südwürttemberg-Hohenzollern statt. Sie wurde von der Oberpostdirektion Tübingen und dem Deutschen Radio-Amateur-Club für Württemberg-Hohenzollern durchgeführt. Grundsätzlich kann jeder die Amateur-Sendelizenz erhalten, wenn er die nötigen Voraussetzungen erfüllt, so vor allem die Beherrschung des Morse-Alphabets. Die Prüfungsbedingungen entsprechen der im normalen Amateurverkehr üblichen Betriebstechnik. Die Prüfung wird in vier Gruppen aufgeteilt: 1. Hören und Geben, 2. Betriebstechnik, 3. Physikalische und technische Grundlagen, 4. Verwaltungsfragen und Gesetzeskunde.

Bei der Prüfung in Tuttlingen waren 28 Kurzwellen-Amateure aus Südwürttemberg-Hohenzollern gemeldet worden, wovon 23 die Prüfung bestanden. Sobald die Zuteilung des Rufzeichens, sowie die Aushändigung der Lizenzurkunde erfolgt ist, kann der Amateursendebetrieb beginnen.

Alle deutschen Kurzwellen-Amateure sind im „Deutschen Radio-Amateur-Club" zusammengeschlossen, der in vielen Orten der Westzone, sowie in Berlin Ortsverbände unterhält. Auch in Württemberg-Hohenzollern befinden sich Ortsverbände und zwar in Tübingen (Kurze Straße 6), Schwenningen (Neckarstraße 21), Rottweil-Bühlingen (Im unteren Dorf 85), Ravensburg (Anselm-Erb-Straße 16) und Tuttlingen (gleichzeitig Landesverband Württemberg-Hohenzollern, Postfach 50).

Seit der Lizenzerteilung in der Bizone im vergangenen Frühjahr hat das deutsche Amateurwesen einen wesentlichen Aufschwung erlebt. Dort gibt es bis jetzt etwa 4000 lizenzierte aktive KW-Amateure. Als der Rundfunk 1923 noch in Kinderschuhen steckte, konnten sich die deutschen Amateure Verdienste erwerben, die sowohl von der Fachwelt als auch von den Behörden anerkannt wurden. Heute ist es das Gebiet der Ultrakurzwellen, auf dem die Amateure ihre Fachkenntnisse zur Verfügung stellen können. Anläßlich eines UKW-Wettbewerbes im vergangenen Jahr konstruierten deutsche KW-Amateure transportable UKW-Sendeempfänger im Handkofferformat, die mit ihren eingebauten Batterien unabhängig vom Lichtnetz sind und jederzeit überall eingesetzt werden können. Sie erzielten wegen ihrer Einfachheit große Erfolge.

In normalen Zeiten unterhalten sich die Amateure über Wetter, Temperatur, über technische Einrichtungen, Sender und Empfänger, über Versuche mit neuen Schaltungen, Verbesserungen usw. Bei plötzlich auftretenden Katastrophen, Ueberschwemmungen, Erdbeben oder Explosionen, wenn Telefon und Telegraf unterbrochen sind, treten die Amateure mit ihren Sendern in Tätigkeit, um das betreffende Gebiet mit der Außenwelt in Verbindung zu halten, ärztliche Hilfe, Rettungskolonnen, Medikamente und dergleichen herbeizurufen. Der SOS-Ruf zu Wasser und zu Land ist allgemein bekannt. Der alpine Bergdienst in den Alpen hat mittels Kurzwelle schon manchen Touristen aus Bergnot gerettet. Gerade hier hat sich die Zusammenarbeit deutscher und Schweizer Amateure hervorragend bewährt.

Der Fußball-Frieden von Fellbach

Süddeutscher Verband gewährleistet die Sonderstellung der Oberliga

(SSK) Der in Stuttgart-Fellbach geschlossene Friede zwischen dem Süddeutschen Fußballverband und der Süddeutschen Oberliga beendet den leidigen Kompetenzstreit. So schwerwiegend waren indessen die Differenzen nicht mehr, daß die erhoffte Einigung nicht möglich gewesen wäre, nachdem in Bad Dürkheim bei der Gründung des SFV für die Oberligavereine die Tür zur großen süddeutschen Fußballer-Familie weit aufgemacht wurde. Der „Friedensvertrag" sieht vor, daß

1. der SFV die Sonderstellung der Oberliga Süd in rechtlicher, wirtschaftlicher und spieltechnischer Beziehung anerkennt,
2. eine Aenderung des Spielsystems der Oberliga Süd (nach § 19 der Satzung des SFV) nur beschlossen werden kann bei Zweidrittelmehrheit der Oberligavereine oder bei einmütiger Zustimmung des Vertragspieler-Ausschusses.

Gegen den Modus der Endspiele

Die süddeutschen Vereine sind geschlossen gegen den geplanten Modus der DFB-Endspiele. Es sollen wie früher, möglichst 16 Teilnehmer in ko.-Runden um den deutschen Meistertitel kämpfen. Die Südoberliga erwartet gemäß ihrer Spielstärke wenigstens drei Teilnehmerplätze für ihre Vereine. Bei 20 Punktespielen im Jahr haben die Oberligavereine kein Interesse an den geplanten DFB-Vereinspokalspielen. Im übrigen soll erreicht werden, daß künftig der DFB-Spielausschuß von Vertretern der Vertragspielervereine besetzt wird, analog dem Beispiel im regionalen Verband.

Vorerst zwei Oberligen

Ein heikles Zukunftsproblem dürfte die Zusammenstellung einer einzigen obersten Spielklasse im gesamten süddeutschen Raum darstellen, wie dies nach Einschluß der Vereine des französisch-besetzten Gebietes denkbar wäre. Der als Gast anwesende Südwest-Vertreter, Dr. Müller (Kaiserslautern), beantwortete eine diesbezüglich an ihn gerichtete Frage dahin, daß der Südwesten mindestens acht bis zehn Vereine in die süddeutsche Oberliga eingereiht wissen will. Andernfalls würde die Oberliga Südwest beibehalten. Wahrscheinlich dürfte es nach Hubers Meinung so kommen, daß als Zwischenlösung die Vereine der bisherigen Zonenligen (Nord und Süd) eine Sechzehner-Oberliga bilden. Dies könne aber nicht vom Verband bestimmt, sondern nur von den in Frage kommenden Vereinen beschlossen werden. Wie weit sich dann in fernerer Zukunft eine Zusammenfassung im gesamten süddeutschen Gebiet ermöglichen läßt, das kann nur in sorgfältigster Zusammenarbeit der hierfür zuständigen Instanzen geklärt werden.

Eine zweite Division wird kommen

Mit all den spieltechnischen Problemen hängt auch die Bildung einer zweiten Division zusammen, die für die kommende Spielzeit in Aussicht genommen ist. Unter Umständen ist dabei sogar an eine finanzielle Unterstützung dieser zweiten Vertragsspieler-Division aus Totoerlösen für die Vergebung der Terminliste gedacht, denn als Unterbau für die Oberliga ist die zweite Division wohl unerläßlich. Bisher haben sich die Vereine für den folgenschweren Schritt noch nicht entschließen können. Der Wunsch nach Rückkehr zum Amateurstatut ist groß, zumal die großzügigen Amateurspesen, die der DFB jüngst bewilligte, einen nennenswerten Unterschied gegenüber dem bezahlten Vertragsspieler kaum mehr erkennen lassen.

Oesterr. Triumph im Damen-Slalom

Die alpinen Skiweltmeisterschaften in Aspen begannen am Montagmittag mit dem Riesenslalom der Damen. Das österreichische Sextett sicherte sich dabei 5 der ersten 7 Plätze. Der Sieg fiel aber nicht an die im eigenen Lager am höchsten eingeschätzte Meisterin Erika Mahringer, sondern an die akademische Weltmeisterin 1947, Dagmar Rom, eine 21jährige Innsbrucker Studentin. In gleichmäßiger Fahrt steuerte sie die 28 Kontrolltore auf kürzestem Wege an und überwand die auf halbem Wege durch die Strecke führende Straße mit einem 4 m weiten Geländesprung.

Trude Beiser-Jochum, die Olympiasiegerin 1948 in der Alpinen Kombination, war ihrer Landsmännin dicht auf den Fersen, ebenso die Franzosin Lucienne Schmidt-Couttet, die sich als einzige in die österreichische Phalanx schieben konnte.

Deutsche Versehrten-Skimeisterschaften

In Oberstdorf wurden am Wochenende die ersten deutschen Versehrten-Skimeisterschaften vom Verband der Kriegsbeschädigten ausgetragen. Im Abfahrts- und Torlauf hatten die Teilnehmer ihr Können zu beweisen. Große Energieleistungen sah man vor allen Dingen bei den Doppelamputierten, wo Brenn (Neuhaus-Schliersee) in 4:55 Min. vor Roekkot (Frankfurt a. M.) siegreich blieb. An dieser Veranstaltung nahmen auch 25 Oesterreicher teil.

Kurz berichtet

Der Vorsitzende des ADAC Württemberg, Ex-Europameister Hans Schumann, der im letzten Jahr noch im Rennsattel saß und schöne Erfolge erzielen konnte, erlitt einen schweren Autounfall.

Die süd- und nordbadischen Leichtathleten werden im kommenden Jahr wieder gemeinsame Leichtathletikmeisterschaften durchführen.

Der 13-Punkte-Vorsprung des ersten Tages sicherte der Ländermannschaft der französischen Radfahrer am Sonntag in Berlin den Sieg im Gesamtergebnis mit 32:23 Punkten gegen Deutschland.

Die Regelkommission des Deutschen Handballbundes, die am vergangenen Wochenende in Flensburg tagte, hat u. a. zur Abseitsregel und zur Ausführung der Freiwürfe wichtige Beschlüsse gefaßt, über die wir in unserer nächsten Samstagausgabe eingehend berichten.

1607 Gewinner im 1. Rang

Der württembergisch-badische Sporttoto zahlt folgende Quoten: 1. Rang 1607 Gewinner zu je 131 DM, 2. Rang etwa 19 200 Gewinner zu je 11 DM, 3. Rang 117 777 Gewinner zu je 1,30 DM. Die Quote für die Punktwette ist bei rund 40 000 Gewinnern noch nicht errechnet.

Im bayerischen Fußballtoto erhielten 25 Gewinner im 1. Rang je 9026 DM, im 2. Rang 786 Gewinner je 573 DM, im 3. Rang 9818 Gewinner je 25,20 DM. In der Zusatzwette erhielten 113 Gewinner des 1. Ranges je 405,50 DM, im 2. Rang 2232 Gewinner je 11 DM.

Auch das wurde berichtet

Nach einer Faschingsveranstaltung in Geislingen stieg ein junger Mann auf das Dach eines Hauses am Marktplatz und tanzte Samba. Er fühlte sich offenbar so wohl dabei, daß er selbst der polizeilichen Aufforderung herunterkommen nicht Folge leistete. Als die Feuerwehrleute mit Leitern anrückten, war der Sambatänzer über die Dächer verschwunden.

*

In Mannheim-Seckenheim ist ein zwölfjähriger Junge in einer Wassertonne ertrunken. Das Kind hatte den Deckel der Tonne weggenommen und war auf den Rand gestiegen. Dabei bekam es das Uebergewicht und fiel ins Wasser. Die Leiche wurde erst einige Stunden nach dem Unglücksfall gefunden.

*

Aus Toronto in Kanada ging dieser Tage beim Bürgermeisteramt in Külsheim, Kreis Tauberbischofsheim, ein Schreiben von drei Kanadierinnen ein, die „auf diesem ungewöhnlichen Wege" Ehepartner aus Külsheim suchten. Obwohl das Schreiben einige Tage öffentlich ausgehängt war, fand sich niemand, der dem Wunsch der Kanadierinnen entsprechen wollte.

Ein 15jähriger Friseurlehrling aus Mühlacker erhängte sich in einer Tannenschonung, weil er von seinem Meister, den er schon mehrmals bestohlen hatte, fristlos entlassen worden war. Bevor er den Strick nahm, hatte er sich noch die Pulsader geöffnet.

*

Am Sonntag drang während der Prinzenproklamation in Sinzig a. d. Ahr ein Einbrecher in ein Hoteizimmer ein. Dabei wurde er von „Karnevalsgecken" gefaßt und dem Prinzenpaar vorgeführt, das ihm als erste prinzliche Amtshandlung eine ordentliche Tracht Prügel verabreichte. Anschließend wurde der Einbrecher der Polizei übergeben.

*

Auf einer Länge von etwa 750 m droht die Rothenburger Stadtmauer wegen des ständig zunehmenden Verfalls durch die Witterung einzustürzen. Die Rothenburger suchen nun für jeden Meter der einsturzgefährdeten Mauer einen freiwilligen Spender, der bereit ist, 20 DM für die Instandsetzung zu stiften. Es haben sich bereits zahlreiche Spender gemeldet.

65 Pfennig!

Kavon beweist, daß eine gute Zahnpasta auch preiswert sein kann!

Ein Erzeugnis der ODOL-Werke

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Er ist ein prima Kerl . . .“

Kohlköpfe für 200 Mark / Der exklusivste Klub Europas

Von unserem Londoner Korrespondenten Denis Plimmer

Wenige Stunden nach den allgemeinen britischen Wahlen am 23. Februar werden die örtlichen Wahlbeamten auf Hunderten von Balkonen und Eingangsstufen der Rathäuser ganz Englands vor die Wählerschaft hintreten und die Wahlergebnisse bekanntgeben, die man gerade innerhalb des Gebäudes zusammengestellt hat. Sie werden ihre Verlesung mit den Worten beenden: „... und ich erkläre Soundso zum Parlamentsmitglied dieses Wahlbezirkes.

Der Sieger des Wahlkampfes in dem jeweiligen Bezirk wird zu ihrer Rechten stehen, der Verlierer zur Linken. Beide werden kurze Dankesansprachen an alle, die mit den Wahlen zu tun hatten, halten. Wahrscheinlich wird jemand aus der Menge das alte Lied anstimmen „For He's a Jolly Good Fellow“ (Denn er ist ein prima Kerl...) Und das wird sich in den meisten der 525 Wahlbezirke in England, Schottland und Wales abspielen. Großbritannien hat damit seine neue Regierung gewählt.

Hinter einer britischen Wahl steht eine tausendjährige Geschichte, tausend Traditionen, ungezählte Gesetze und Ortsstatute, deren Hauptziel es ist, völlig einwandfrei Wahlergebnisse zu gewährleisten. Der größte Teil der Verantwortung für die Beachtung aller Regeln liegt auf den Schultern der Wahlagenten. Jeder Kandidat hat einen Agenten, der die Kampagne für ihn leitet. Ein Agent der Liberalen sagte zu unserem Korrespondenten: „Die Regeln sind verwirrend und die Gegner beobachten aufmerksam, ob man sich keine Verstöße zuschulden kommen läßt. Ein Fehler, und die Wahl kann für ungültig erklärt und wiederholt werden.“ Es spricht für den Eifer und die Ehrlichkeit, daß in dem Jahrzehnt von 1918 bis 1928 durchschnittlich weniger als eine Beschwerde pro Wahl einlief und seit 1931 keine einzige mehr.

Im vergangenen Jahrhundert war jedoch Korruption bei den Wahlen etwas Alltägliches. Vor dem Reformgesetz von 1832, das das Wahlrecht regelte, bezahlten die Kandidaten oder ihre Hintermänner 2 bis 20 Guineas (43 bis 430 damalige Mark) für die Stimme. Die übliche Frage des Wählers, wenn er von einem Kandidaten umworben wurde, war: „Sie werden nach der Wahl das übliche tun, Sir?“ Ein von der Hansard Society herausgegebenes Buch zitiert die „Times“ vom 20. 6. 1826, die über die allgemeinen Wahlen im Jahre 1826 schreibt: „In Sudbury wurden für 4 Kohlköpfe 10 Pfund (200 damalige Mark) und für einen Teller Stachelbeeren 25 Pfund (500 damalige Mark) bezahlt. Die Verkäufer, die die Waren zu diesen Preisen anboten, waren Wähler.“

In diesen „schlimmen, alten Zeiten“ war die letzte Entscheidung vieler Wähler vom Alkohol inspiriert, denn alkoholische Getränke wurden in anständigen Mengen von den Kandidaten geliefert. Im Jahre 1836 verlor Lord Ashley (der spätere Lord Shaftesbury, der große Philanthrop) einen Parlamentssitz, obwohl er 15 600 Pfund ausgegeben hatte (davon 12 525 Pfund in Gasthäusern für Getränke) und das zu einer Zeit, als ein Drink ungefähr einen Penny (8 Pfennige) kostete: Zu jener Zeit wurden sog. „sichere“ Sitze in den Zeitungen angeboten und vor der Wahl verkauft. Der Verkäufer garantierte die Unterstützung der Wähler. Die Hansard Society berichtet, daß ein Sitz im Unterhaus 5000 bis 6000 Pfund für eine volle Sitzungsperiode kostete und etwa 1800 Pfund, wenn er nur für ein Jahr gekauft wurde.

Das 19. Jahrhundert hat allmählich mit dieser Art der politischen Sklaverei aufgeräumt. Der beste zeitgenössische Bericht über eine typische Wahl vor 1832 ist der fröhliche Streit in Eatanswill, den Charles Dickens in den „Pickwick Papers“ beschrieben hat. Es ist bemerkenswert, daß selbst der naive und oft zu idealistische Mr. Pickwick weltlich genug war, diesen großen Wahlkampf, in dem die betrunkenen Wähler die ganze Nacht eingeschlossen und am Morgen in halbbewußtlosem Zustand zur Wahlurne gebracht wurden, mit Vorbehalt zu betrachten.

Heute ist der Betrag, der für eine Wahl ausgegeben werden darf, streng begrenzt. Bei den allgemeinen Wahlen 1945, die die Labourpartei an die Macht brachten, lag diese Grenze bei 5 Pence pro Wähler in städtischen Bezirken und 6 Pence in den ländlichen, wo die Werbung schwieriger ist. Der für die kommenden Wahlen festgesetzte Betrag liegt bei einer einmaligen Pauschale von 450 Pfund plus 1½ Pence pro Wähler in den Städten und 2 Pence auf dem Lande. Mit dieser Summe muß der Kandidat seinen Wahlagenten bezahlen, die Sprechlokale mieten, das Wahlmaterial drukken und verteilen lassen, Versammlungen organisieren, Mieten und Transportkosten bestreiten. Seine Rechnungen werden später genau geprüft, und wenn festgestellt wird, daß der Wahlsieger mehr als die erlaubte Summe ausgegeben hat, kann seine Ernennung für null und nichtig erklärt und die Wahl wiederholt werden.

Am Wahltage gehen die Wähler zu den Wahllokalen, wo sie ihre Wahlzettel im geheimen mit einem Kreuz versehen und dann in die Wahlurne stecken. Um an einer britischen Wahl teilnehmen zu können, muß man die britische Staatsangehörigkeit besitzen und über 21 Jahre alt sein. Männer und Frauen dürfen wählen, aber nicht Angehörige des Hochadels, Irrsinnige, Bankrotteure, Staatsverräter oder Gefängnisinsassen (diese letzte Beschränkung gilt in Schottland nicht). Man kann jedoch aus irgendeiner entfernten Ecke des britischen Weltreiches kommen; weder Rasse noch Glauben noch Farbe spielen eine Rolle.

Um sich als Kandidat aufstellen zu lassen, muß man bei den Ortsbehörden eine Summe von 150 Pfund (heute 1764 Mark) hinterlegen, die verfällt, wenn man weniger als ein Achtel aller in diesem Wahlbezirk abgegebenen Stimmen erhält. Diese Verordnung soll überspannte Kandidaten entmutigen und das tut sie auch mit großem Erfolg. Bei den letzten Wahlen gelang es der Labourpartei, mit Hilfe der Konsumgenossenschaft alle Prämien zu hinterlegen, so daß es den einzelnen Kandidaten nur 10 Pfund kostete.

Außer diesem Betrag muß der Kandidat über die schriftliche Unterstützung von acht Wählern aus dem Wahlbezirk verfügen, bevor er offiziell als Kandidat anerkannt wird. In der Praxis wird ein Kandidat von der betreffenden Ortsgruppe seiner Partei und der Parteileitung in London unterstützt. Die Parteileitungen genehmigen die in Frage kommenden Kandidaten, die dann in ihre Wahlbezirke geschickt werden, damit die Partei-Ortsgruppe die endgültige Entscheidung fällen kann. Es ist daher in England nicht erforderlich, daß ein Kandidat in dem Wahlbezirk, den er vertritt, geboren oder wohnhaft ist.

Das britische Parlamentsmitglied hat ein verhältnismäßig geringes Einkommen. Sein Gehalt beträgt nur 1000 Pfund (12 000 DM) im Jahr; vor kurzem betrug es noch 600 Pfund (7200 DM). Nur 100 Pfund davon (1200 DM) sind steuerfrei. Weitere steuerfreie Beträge müssen den Steuerbehörden gegenüber vertreten werden. Er erhält weder ein Büro noch einen Sekretär noch besondere Vergütungen. Sein einziges Privileg sind Freifahrten zwischen seinem Wahlbezirk und London. Keiner, der etwas vom parlamentarischen Leben versteht, wird leugnen, daß das Parlamentsmitglied schwer arbeitet.

Außer am Freitag, wenn das Unterhaus um 11 Uhr morgens zusammentritt, beginnen die Parlamentssitzungen um 14.30 Uhr und dauern theoretisch bis 22 Uhr. Abend- und Nachtsitzungen sind jedoch nichts Ungewöhnliches, besonders, wenn eine Debatte mit einer Stimmabgabe enden muß. Die Parlamentsmitglieder müssen außerdem Zeit für Besprechungen mit ihren verschiedenen Komitees erübrigen, sich mit gewissen Themen befassen, die sie persönlich zu bearbeiten haben, und sie müssen natürlich auch ihre Wahlkreise besuchen.

Wer immer auch gewählt werden wird, wenn die Engländer in diesem Monat zu den Wahlurnen gehen, wird damit nicht den einträglichen Ruheposten, den die Herren des 19. Jahrhundert im „exklusivsten Klub Europas“ innehatten, erben, sondern einen der härtesten, anstrengendsten Berufe in der gesamten Sphäre der modernen westlichen Gesetzgebung.

Nikotinsüchtiges Schwein

Der Engländer Alan Hawkes hat ein Schwein, das nur fressen will, wenn es vorher eine gute Zigarre bekommt. Da aber in England eine solche Zigarre immerhin 63 Cents kostet, ist Hawkes nicht bereit, die Wünsche seines nikotinsüchtigen Schweines zu erfüllen, das sich infolgedessen im Hungerstreik befindet und immer magerer wird. Hawkes macht sich aber andererseits über das Schwinden der Schinken Sorgen.

Allmorgendlich schüttet er dem Schwein den Trog voll und sagt möglichst energisch: „Wir haben keine Havannas, friß dein Futter.“ Woraufhin das Schwein jedesmal aufsteht und sich zurückzieht. Bis vor einigen Wochen kam es noch mit einer Zigarette oder einem Stückchen Kautabak aus. Eines Tages warf aber ein Spaziergänger eine Zigarre in den Koben; seitdem will das Schwein nur noch Havannas haben. Hawkes erklärte, „Zigaretten und Kautabak! Ja! aber Zigarren — das geht zu weit! Außerdem weiß ich gar nicht, ob mir nikotinhaltiger Schinken schmeckt.“

Das Jungfraujoch

Ein Zentrum der Atomforschung / Die wichtige kosmische Strahlung

Als die Schweizerische Hochalpine Forschungsstation auf dem Jungfraujoch im Jahre 1931 dank einer internationalen Stiftung eröffnet werden konnte, dachte wohl noch kein Forscher daran, daß einmal dieses internationale Forschungsinstitut zu einem der wichtigsten Zentren der Atomforschung werden könnte. Diese hochalpine Station, die an einer von der UNESCO veranstalteten Konferenz über Höhenforschungsstationen als die bestausgebaute und modernste Station der Welt bezeichnet wurde, diente in erster Linie der höhenphysiologischen Wissenschaft, zu der das Institut schon allein wegen seiner unvergleichlichen Höhenlage geradezu berufen war. Bedeutend erweitert wurde den Wissenschaftlern ihre Forschung noch durch den Bau eines Observatoriums auf dem weit höher gelegenen Sphinxgipfel. So war es nicht verwunderlich, daß sich auf dem Jungfraujoch eine rege wissenschaftliche Tätigkeit entfaltete, die, wenn auch vorübergehend durch den Krieg gehemmt, jetzt wieder in voller Blüte steht. Bis heute sind auf dem Jungfraujoch ungefähr 1200 Aufenthalte von Forschern aus den verschiedensten Ländern zu verzeichnen gewesen. Das Resultat dieser Forschungen haben die namhaften Persönlichkeiten in nahezu 300 wissenschaftlichen Publikationen niedergelegt.

Im Sphinxobservatorium, das auf über 3500 Meter gelegen ist, hat ferner die Meteorologie, die auf Beobachtungen in großer Höhe angewiesen ist, eine ausgezeichnete Forschungsstätte erhalten. Der riesige Eisstrom des Aletschgletschers, der zu Füßen der Station liegt, bildet ebenfalls ein einzigartiges Forschungsmaterial, das für die Schnee- und Gletscherforschung immer zahlreiche Wissenschaftler anzieht. Während drei Jahren wurde hier oben von Forschern verschiedenster Richtungen ein großangelegter klimaphysiologischer Versuch unternommen, um die Auswirkungen des ausgesprochenen Höhenklimas auf den Menschen zu erforschen.

Die größte Bedeutung aber hat das Institut im Zusammenhang mit den neuesten Entwicklungen auf dem Gebiete der Atomforschung erlangt. Wie schon eingangs erwähnt, ahnte damals noch kein Forscher, daß gerade die Höhenlage von 3500 Meter für die Erforschung der kosmischen Strahlung außergewöhnlich geeignet ist. Das Interesse der Wissenschaftler wendet sich vor allem den sogenannten Mesonen zu, jenen kleinsten Materieteilchen, die in besonders großer Zahl in der Höhe des Jungfraujochs auftreten. Das fundamentale Wissen um diese Mesonen hat das Verständnis für den Aufbau des Atomkernes sowie die Kettenreaktionen entscheidend gefördert.

Damit bedeutet heute die Schweizerische Hochalpine Forschungsstation auf dem Jungfraujoch der wissenschaftlichen Welt eines der wichtigsten Zentren der Atomforschung.

E. Probst

„Zwischenfall“

In Turin wurde die 74jährige Giuseppina Tarditi in betrunkenem Zustand aufgegriffen, als sie ihrer Mutter einen Besuch abstattete. Sie bat die Polizei, der 102 Jahre alten Mutter nichts von dem „Zwischenfall“ zu sagen.

Das ist ein Grund

Frau William Nickerson erklärte dieser Tage vor einem Scheidungsgericht in Jersey-City, ihr Mann habe vor 2½ Jahren über das Wochenende einem Lager von Anhängern der Nacktkultur einen Besuch abgestattet und sei immer noch nicht zurückgekehrt. Daraufhin stimmte der Richter der Scheidung zu.

Sieben Elementargruppen

Der ideale Küchenzettel / Bessere Auswertung der Nahrungsmittel

Es gibt gewisse Arten von Nahrungsmitteln, auf die wir uns wegen ihres hohen Gehalts an Eiweiß, Mineralsalzen und Vitaminen verlassen können. Um eine gesunde Ernährung zu erzielen, sollte der Küchenzettel unter Berücksichtigung dieser sieben Elementargruppen zusammengestellt werden: Milch und Käse, Eier, Gemüse, hauptsächlich Blattgemüse; Obst, darunter eine Zitrusfrucht; Vollkornflocken, Vollkorn- oder Knäckebrot; Butter oder Margarine; Fleisch, Fisch und Wild.

Die vielen Beschwerden und Krankheitserscheinungen, die sich so oft bei Menschen mittleren Alters bemerkbar machen, sind häufig darauf zurückzuführen, daß diese Nährstoffe nicht in genügendem Maße in den täglichen Mahlzeiten enthalten sind. Es gibt viele Beweise dafür, daß die meisten dieser Beschwerden, die früher als mehr oder minder normale Alterserscheinungen angesehen wurden, in Wirklichkeit durch Unterernährung hervorgerufen werden — die in Amerika weitgehend auf die schlechte Küche zurückzuführen ist. Uebermäßiges Essen und die daraus folgende Gewichtszunahme werden heute als eine gefährliche Form der Unterernährung angesehen — schlechte und mangelhafte Küche.

Die Zahl der Entdeckungen auf dem Gebiet der Ernährungswissenschaft nimmt sehr schnell zu. Wahrscheinlich liegen die aufregendsten 50 Jahre noch vor uns. Dr. Henry C. Sherman, ein bekannter Ernährungswissenschaftler, faßt seine Ansicht in diese Worte zusammen: „Ohne auf die Ergebnisse weiterer Forschungsarbeiten zu warten, wissen wir jetzt schon, wie wir unsere Nahrungsmittel besser auswerten können, um gesünder und leistungsfähiger zu werden und länger und glücklicher zu leben“

Kind unserer Zeit

Von Werner Walz

Neulich hat mich das Leben vor eine Entscheidung gestellt und — ich habe versagt. Ich weiß nicht einmal, ob ich in Wahrheit daran schuld bin oder ob es unser Zeitalter ist, das sich in die Technik und in das Schema verirrt hat wie in eine Wüste. Ich bin auf der Suche nach dem Schuldigen.

Als ich an jenem Morgen die Treppe hinabstieg, kam mir der Briefträger entgegen und übergab mir einen Brief. Ich ahnte sofort, daß der Brief etwas Wichtiges enthalte, es lag schon den ganzen Morgen etwas in der Luft, und ich hatte mit dem Fortgehen gezögert, um die Post noch abzuwarten.

Die Frau eines Freundes, der in den letzten Kriegstagen verschollen war, schrieb kurz und klar, sie sei erkrankt und müsse auf ein Vierteljahr in eine Lungenheilanstalt. Ob ich für die Zeit ihrer Abwesenheit die beiden Kinder zu mir nehmen könne?

Ich wog den Brief in der Hand und kehrte langsam um. Während ich die Stufen emporstieg, erstand das Bild der kleinen Flüchtlingsfamilie vor mir, wie ich sie das letzte Mal gesehen hatte. In dem einzigen Zimmer hing Wäsche, es war feucht und kühl darin, und die Luft roch dumpf. Die beiden Kinder spielten miteinander, sie spielten leise, denn sie wußten, daß die Mutter Ernstes mit dem Besuch zu reden hatte. Die Mutter hatte fast mit jedem Besuch ernst zu reden. Sie schielten zuweilen scheu herüber, vielleicht hatte der Besuch ihnen etwas mitgebracht, etwas Süßes oder etwas Buntes. Sie wären viel allein, das ältere Mädchen versorgte den jüngeren Bruder, wenn die Mutter morgens gegangen war; sie machte über Mittag eine Suppe warm, zuweilen kam auch eine Frau aus der Nachbarschaft und sah ein wenig nach ihnen. Einmal hatte es beinahe einen Brand gegeben, es war etwas übergelaufen, und das Mädchen hatte sich nicht mehr zu helfen gewußt. Die Mutter arbeitete, sie nahm keine Geldgeschenke entgegen; das einzige, worum sie bat, war eine Zigarette, deren Rauch sie tief und leidenschaftlich einsog und in wohliger Entspannung ausstieß. — Von Gedanken und Bildern bedrängt, suchte ich meine Frau und fand sie in der Küche. Sie, das gute Herz, las den Brief und entschloß sich: wir nehmen die Kinder.

Ja, man mußte helfen, das war sonnenklar, aber nun stiegen die Bedenken auf wie Wolken so dicht. Vielleicht waren die Kinder selbst auch erkrankt? Bedeutete das nicht eine Gefahr für die eigenen Kinder? Was geschah, wenn die Mutter länger bleiben mußte? Wenn sie gar nicht mehr zurückkehrte? Wer würde die Kinder wieder abnehmen? Wer würde die Kosten tragen, wenn eines von ihnen erkrankte? Erinnerungen kamen mir an Vorlesungen über Verwaltungsrecht, grauige Vorstellungen von Streitigkeiten zwischen endgültig und vorläufig verpflichteten Fürsorgeverbänden. Hatte die Frau nicht noch eine Mutter? Warum nahm sie die Kinder nicht auf? Warum wollte sie die Kinder nicht in ein Heim geben? War die eigene Wohnung nicht zu klein für so viele Kinder? Woher sollten die Betten kommen? Konnten die Kinder allein reisen? Gespartes und Beschafftes müßten nun unter zwei Köpfen mehr verteilt werden.

Einen Tag brüteten wir über Zweifeln, Bedenken und Sorgen, dann kam mir die glänzende Idee. Wir schrieben einen Brief und stellten alle die Fragen schön zusammen, wohlgeordnet und der logischen Reihenfolge nach genummert. Zwölf Fragen waren es, und wenn diese zwölf Fragen zufriedenstellend beantwortet werden konnten, so wollten wir die Kinder zu uns nehmen. Erleichtert warf ich den Brief in den Schalter und kehrte nach Hause zurück.

Zu Hause war großer Jubel. Meine Frau hatte den Kindern erzählt, daß Besuch komme, zwei kleine Gäste, und meine eigenen Kinder waren wie toll vor Freude und Erwartung. Da fiel mir plötzlich ein, was ich getan hatte. Ich, der auf Behörden und Kanzleien Schimpfende, ich war meinem eigenen Wahn, dem Wahn meiner Zeit erlegen. Was hatte ich abgeschickt? Was war diese glänzende Idee? War das ein Brief? Nein, es war ein Fragebogen. Ich hatte, um Hilfe, um menschliche Hilfe angegangen, einen dieser trockenen, geist- und herzlosen Fragebogen verfaßt und verschickt, einen jener tödlich grauen Fragebogen, die ich selbst schon zu Dutzenden ausgefüllt und beim Ausfüllen wütend verflucht hatte. Man hatte mich vor eine menschliche Entscheidung gestellt, und ich hatte mit einem Fragebogen geantwortet.

Zwei Tage wurmte es mich, am dritten setzte ich mich auf die Bahn und fuhr zu der Familie. Ich wurde liebenswürdig empfangen und getröstet. Die Frau hatte die Kinder bereits einem Heim übergeben und entschuldigte sich aufrichtig und herzlich für die Sorge und die Mühe, die sie uns gemacht. Da stieg ich wieder in den Zug und fuhr nach Hause. Ich blickte durch das trübe Fenster und sah in der Dämmerung über Gleise, Weichen und Masten hinweg durch Telephondrähte, durch den ganzen technischen Betrieb hindurch fern am Waldrand ein einsames Haus in der Dunkelheit stehen. Es hatte sein Dach tief über die Mauern gezogen, ein einziges Fenster strahlte von innerem, warmem, goldenem Licht.

Preisträger in einem Kunstwettbewerb

In dem von Amerikanern ausgeschriebenen Künstlerwettbewerb, bei dem 3700 Werke eingesandt worden waren, hat Georg Meistermann aus Solingen den ersten Preis für sein Gemälde „Der neue Adam“ bekommen. Meistermann erhielt eine Reise nach den Vereinigten Staaten und den Gegenwert von 1000 Dollar in DM. Sein Gemälde behandelt ein religiöses Thema. Der Wettbewerb war von einem amerikanischen Mäzen, Blevins Davis, in Zusammenarbeit mit der amerikanischen Hohen Kommission veranstaltet worden, mit dem Ziel, Talente, die von den Nazi unterdrückt worden waren, zu fördern. Den zweiten Preis, eine Romreise und den Gegenwert von 700 Dollar in DM, erhielt Leonhart Wüllfahrt aus München, den dritten Max Imdahl aus Beckum in Westfalen, den vierten und fünften Heinz Trökes, Berlin, und Arthur Fauser, Frankfurt a. M.

Zur Vereinheitlichung des Notensystems

Auf einer Tagung in Unkel am Rhein beschäftigten sich die westdeutschen Kultminister mit der Frage der Vereinheitlichung des Notensystems für Schulzeugnisse. Während über die positiven Noten von „Sehr gut“ bis „Ausreichend“ Uebereinstimmung erzielt wurde, konnte man sich über die Benennung der negativen Noten nicht einigen. Bei der Konferenz kamen ferner Fragen des Hochschulwesens, der Kunstpolitik, der Bekämpfung unzüchtigen Schrifttums und der Anerkennung von Reifezeugnissen der sowjetischen Besatzungszone zur Sprache.

Kulturelle Nachrichten

Die fünfte Delegiertenkonferenz des Verbandes deutscher Studentenschaften in Berlin forderte, daß der Standpunkt der Studentenschaft in allen Fragen der Hochschulreform angehört werden müsse. Der Staat müsse der Universität, bei der an Stelle des reinen Fachstudiums wieder die „Universitas literarum“ sich durchsetzen solle, mehr Freiheit und Selbständigkeit einräumen.

Eine Hauptschwierigkeit der deutschen Filmtheater sieht der Generalsekretär der Verbandsgemeinschaft westdeutscher Filmtheater, Gustav Zimmermann, in dem Koppelsystem der Verleihfirmen. Dadurch würden die Theater gezwungen, mit einem Spitzenfilm sechs bis zwölf schlechte oder Durchschnittsfilme abzunehmen, so daß jetzt praktisch die Verleiher die Programme der Filmtheater bestimmten, und dem Publikum viele wertvolle Filme vorenthalten würden.

Der stellvertretende Generaldirektor der UNESCO, Dr. Walter Laves, wird von seinem Amt aus familiären und beruflichen Gründen zurücktreten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw